

## Auf der Welt der Kristalle

von Peter Terrid

*Was bisher kein Mensch ahnen konnte, wurde durch den Transfer des Dunkelplaneten Charon zur Tatsache: Das Universum besteht quasi aus zwei Selten, die fest voneinander getrennt sind - und trotzdem zusammengehören. Die Kriegerin Moira benutzte den anschaulichen Vergleich mit einem Möbiusband, um die Struktur des Universums zu verdeutlichen.*

*Perry Rhodan und seine Gefährten an Bord der STYX - Atlan, Alaska Saedelaere, Mila und Nadja Vandemar -, ebenso das terranische Raumschiff ODIN mitsamt seiner Besatzung, sind mit Moiras Hilfe in diesen völlig fremden Kosmos versetzt worden: in das sogenannte Arresum, die »andere Seite« des Universums.*

*Wo vorher nur die Schwärze der Großen Leere herrschte, erstrahlt jetzt ein gigantisches Sternenmeer. Wo auf »unserer« Seite kosmische Leerräume vorherrschen, sind auf der anderen Seite große Galaxienhaufen zu finden - und andersherum. Beide Seitenzeichnen sich zudem dadurch aus, daß sie gegenüber der anderen mit negativer Strangeness »geladen« sind.*

*Perry Rhodan hat damit offensichtlich den Schlüssel zum Großen Kosmischen Geheimnis in seinen Händen. Aber zuerst müssen die Terraner im Arresum um ihr Oberleben kämpfen. Das gilt insbesondere für die Menschen der ODIN, die mit ihrem Schiff auf dem Planeten Thyssan notlanden mußten. Die Oberlebenden fristen nun ihr Dasein AUF DER WELT DER KRISTALLE...*

## *Die Hauptpersonen des Romans:*

**Mertus Wenig** - Kommandant eines zerstörten Raumschiffes.

**Magkue** - Der Galaktische Mediziner macht die Entdeckung seines Lebens.

**Gucky** - Der Mausbiber auf der Spur der Scelettics.

**Reginald Bull, Michael Rhodan** - Zwei Aktivatorträger mit Beschwerden.

**Boro Shufman, Tonya Cinistrella, Louis Densson** - Besatzungsmitglieder der ODIN.

1.

»Da sind sie«, stieß der Mausbiber hervor und deutete nach Norden.  
»Kannst du sie sehen?«

Reginald Bull hob die Teleoptik an die Augen und spähte in die Richtung, die Gucky ihm angezeigt hatte. Stark vergrößert standen ihm nun die seltsamen Bewohner des Planeten Thyssan vor Augen.

»Man lernt nie aus«, murmelte Bully kopfschüttelnd.  
»Ich habe schon viele fremde Geschöpfe gesehen, aber so etwas ... ?«

Leicht auszumachen waren die Gestalten am Horizont nicht, dafür waren sie der Landschaft zu ähnlich, in der sie sich bewegten. Thyssan war - zumindest auf den ersten Blick - eine Kristallwelt, und aus Kristallen schienen auch diese eigentümlichen Geschöpfe zu bestehen. Gegen den Hintergrund Thyssans hoben sich ihre Körper nur schemenhaft-verwaschen ab. Für Beobachter erkennbar waren sie eigentlich nur dann, wenn sie sich bewegten.

»Jedenfalls ist es eine Lebensform«, stellte Gucky fest. »Auch wenn sie wie Gerippe aussehen.«

Der Mausbiber hatte die Thyssan-Bewohner schon einige Male beobachtet und kannte sich daher in deren Erscheinungsformen aus.

»Es gibt welche auf zwei Beinen«, verriet er. »Und andere, die sich auf drei Gliedmaßen fortbewegen.« »Gliedmaßen ist ein hübscher Ausdruck«, murmelte Bully, ohne die Teleoptik abzusetzen.

Im ersten Augenblick hatte er ein Bild vor Augen gehabt, das einem eingefrorenen oder erstarnten Blitzstrahl ähnlich sah: ein hageres, längliches Gebilde aus Zacken und Kanten, an einigen Stellen auffällig verdickt, an anderen extrem dünn. Eine bizarre Kristallwurzel, die aus dem Boden gesprossen war, hätte ebenfalls als Vergleich herhalten können. Der äußere Eindruck blieb annähernd der gleiche.

»Kann das eine Art Tarnung sein?« fragte Reginald Bull, ohne Gucky dabei anzusehen. »Ist das, was wir da sehen, die wirkliche Gestalt dieser Skelette, oder täuschen die uns irgend etwas vor?«

»Das weiß ich nicht«, antwortete Gucky. Er stand hoch aufgerichtet auf einem Kristallhügel und beobachtete die Thyssan-Bewohner.

»Was weißt du von ihnen?« erkundigte sich Reginald Bull. »Wo hausen diese Wesen? Sie müssen doch irgendwelche Unterkünfte haben. Und wovon ernähren sie sich?«

»Ich habe nichts weiter beobachten können«, berichtete Gucky. »Sie sind da, das ist alles, was ich von ihnen weiß.«

»Kannst du sie erfassen? Telepathisch, meine ich.«

»Ich kann erkennen, daß sie vorhanden sind«, antwortete der Mausbiber. »Mehr nicht.« Er versuchte seine besondere Form der Wahrnehmung zu beschreiben. »Ihre Gedanken, falls es Gedanken sind, sind für mich ebenso bizarr wie ihre Gestalt. Es ist nichts wirklich genau erkennbar.«

»Skelette«, murmelte Reginald Bull. »Kristallene Skelette ...«

Sie waren knapp einen Kilometer von den Thyssanern entfernt, und allem Anschein nach hatten sie ihn und den Mausbiber bereits wahrgenommen. Die Konturen der Galaktiker waren auf der Oberfläche von Thyssan weithin leicht auszumachen, wie Farbtupfer auf einer Eisfläche.

Die Thyssaner hielten Abstand. Sie bewegten sich recht schnell, ruckartig und eigentlich unkoordiniert, als würden sie selbst nicht so recht, was sie mit ihrem Körper anfangen sollten. Das galt für die Beine ebenso wie für die Arme - auch bei den oberen Extremitäten gab es unterschiedlichste Ausprägungen. Kurze und lange Arme, mal zwei, mal drei; bei einem Exemplar konnte Bully an jeder Körperseite ein Paar

entdecken.

Reginald Bull hatte zu viele Erfahrungen im Umgang mit fremdem Leben, um andere Lebensformen automatisch mit der eigenen Erscheinung zu vergleichen; vor allem hütete er sich davor, aus solchen Vergleichen irgendwelche Bewertungen abzuleiten.

In diesem besonderen Fall allerdings fiel es ihm schwer, rein sachlich zu bleiben.

Konnte man die Gestalten als annähernd - bei sehr großzügiger Auslegung dieses Wortes - humanoid bezeichnen? Sie besaßen untere Gliedmaßen, auf denen sie sich bewegten, sie besaßen obere Extremitäten, die man für Arme halten konnte. Allem Anschein nach besaßen sie auch so etwas wie einen Rumpf. Dort, wo bei einem Menschen Bauch und Brust zu finden waren, wiesen ihre Körper eine größere Dicke auf. Oberhalb der Körperregion, an der die Arme befestigt waren, gab es eine weitere Verdickung, die offenkundig frei beweglich war; es lag nahe, diesem Gebilde den Namen Kopf beizulegen, aber solche Bezeichnungen konnten womöglich stark in die Irre führen.

»Nennen wir sie doch *Skelettics*«, schlug Reginald Bull vor; er grinste. »Hauptsache, das Kind hat einen Namen.«

Gucky sah ihn skeptisch an.

»Sehr viel mehr wissen wir damit aber auch nicht über sie«, gab er zu bedenken.

»Kannst du uns näher ranbringen?« wollte Bully wissen.

»Kann ich«, antwortete der Mausbiber. »Ich habe es auch schon versucht, aber das Ergebnis ist überall gleich. Achtung!«

Der Mausbiber packte den stämmigen Mann und setzte zu einem kurzen Teleportersprung an, der mitten in einer Gruppe von acht Skelettics endete.

Die Reaktion war auch für Reginald Bull verblüffend.

Ohne auch nur einen Sekundenbruchteil zu zögern, ergriffen die Skelettics die Flucht. Mit seltsam zuckenden, hektischen Bewegungen hasteten sie davon, in alle Richtungen. Es war kein Rückzugsmanöver, vielmehr sah es nach einer beinahe panischen Flucht aus.

Eigentlich waren dabei die Geräusche der fliehenden Thyssan-Be-

wohner.

Reginald Bull grinste.

»Klingt wie damals, als der Kristallleuchter der Nachbarn zu Bruch ging. Mann, o Mann, war das eine Hochzeitsfeier. Erst haben wir die Braut entführt und nur gegen zehn Flaschen feinsten Malt-Whisky wieder herausgerückt, und zum guten Ende gab es dann sogar noch eine richtige Schlägerei. Dabei ist dann dieses Glitzerding von der Decke gekommen - klirr, rrrumms, pengggg. Du hättest dabeisein sollen, Gucky, es hätte dir gefallen. Aber damals kannten wir uns noch gar nicht.«

»Wie bedauerlich«, bemerkte Gucky spöttisch, »daß mir dieser Höhepunkt altterraniischen Brauchtums entgangen ist. Habt ihr die Schlacht wenigstens gewonnen?«

Bullys Grinsen wurde breiter. »Eigentlich nicht«, gab er zu und rieb sich das Kinn. »Aber die Sieger haben auch nicht besonders ausgesehen. Und zwei Jahre später wurde die Ehe bereits geschieden. Nun ja, so ist das Leben. Ist dieses Klirren die Sprache der Skelettics, was meinst du?«

»Das kann ich nicht beurteilen«, entgegnete der Mausbiber.

Die Skelettics hatten ihre Flucht inzwischen beendet. Offenbar hielten sie einen Sicherheitsabstand von mindestens zweihundert Meter zwischen sich und den Galaktikern für nötig oder ausreichend.

Reginald Bull versuchte es mit Zeichensprache. Er öffnete die Hände, streckte die Arme vor und zeigte die offenen Handflächen.

»Wahrscheinlich werden sie dich für einen Bettler halten«, bemerkte Gucky mit sanftem Spott.

Die Skelettics reagierten nicht auf Reginald Bulls Geste. Er probierte einige andere Körperzeichen, aber auch darauf gingen die Bewohner von Thyssan nicht ein.

»Unfreundliches Völkchen«, murmelte Bully und gab seine Versuche nach einigen Minuten auf.

Die Skelettics reagierten auch nicht auf Zurufe, stellte er wenig später fest. Mit Helmlautsprechern erreichte der Terraner ebenfalls nichts.

»Entweder verstehen sie uns einfach nicht«, vermutete Reginald Bull. »Oder sie wollen unter gar keinen Umständen etwas mit uns zu tun

haben.«

Gucky betrachtete die seltsamen Geschöpfe und legte den Kopf nachdenklich schräg.

»Vielleicht haben sie auch ganz einfach nur Angst vor uns«, mutmaßte er. »Wie sollten sie? Sie kennen uns doch gar nicht! Und wenn sie uns kennen würden, hätten sie erst recht keinen Grund zur Furcht.«

»Deine Logik«, kommentierte Gucky. »Aber nicht ihre. Willst du weitermachen?«

Reginald Bull schüttelte den Kopf. »Vergebliche Liebesmüh«, konterte er. »Du kannst uns zurückbringen, am besten zur ODIN. Ich will sehen, was Mertus Wenig und seine Leute inzwischen zustande gebracht haben.«

Als Reginald Bull bei der ODIN eintraf, überblickte er die Situation recht schnell.

Die zahlreichen Brände im Inneren des Schiffes waren inzwischen gelöscht worden. Techniker reparierten überall, was sich wieder instand setzen ließ, oder versuchten aus dem, was sich noch finden ließ, etwas zu improvisieren, was den Gestrandeten von Nutzen sein konnte.

Mertus Wenig sah auf, als Bully zu ihm trat.

Die Frage, die jeder im Kopf und im Gemüt mit sich herumtrug, war an seinem Gesicht ablesbar.

»Nein, keine Neuigkeiten«, beantwortete Reginald Bull unaufgefordert die Frage. »Kein Zeichen von Perry und den anderen.«

Mertus Wenig zuckte mit keiner Wimper. Die Hoffnungen, daß bald eine Rettungsexpedition für die ODIN über Thyssan eintraf, war ohnehin nicht sehr groß. Am wahrscheinlichsten war, daß Perry Rhodan zusammen mit Moira Hindernisse zu überwinden gehabt hatte und daher mit Verspätung am vereinbarten Treffpunkt Thyssan erscheinen würde. Allerdings warteten die Frauen und Männer der havarierten ODIN jetzt schon einige Tage, und sich derart zu verspäten war erwiesenermaßen nicht Rhodans Art.

Noch waren keine Funkgeräte einsatzklar, mit denen man Rhodan hätte erreichen können. Es bestand daher die große Gefahr, daß Rhodan, wenn er denn endlich eintraf, mit seinen Gefährten in die gleiche

Falle tappte, die bereits der ODIN zum Verhängnis geworden war. Woher hätten die erwarteten Galaktiker auch wissen sollen, welch tödliche Bedrohung von dem so harmlos aussehenden Schiff vom Typ Schneeflocke ausging?

Theoretisch hätte Rhodan allerdings darüber informiert sein können. Nach langem Hin und Her und zum Schluß recht ruppigen Aufforderungen hatte sich letztlich der Ennox Philip dazu bereit erklärt, den Kurzen Weg einzusetzen. Bis zuletzt hatte sich der Ennox heftig dagegen gesträubt - allem Anschein nach wohl zu Recht, wie Reginald Bull sich beschämt eingestehen mußte.

Der Ennox war zwar - wie üblich bei diesem Verfahren - einfach verschwunden, aber er hatte sein Ziel offenbar nicht erreicht. Denn: Hätte er Perry Rhodan warnen und über die Notlage der ODIN-Crew ins Bild setzen können, hätte Rhodan es ganz gewiß nicht versäumt, Philip mit einer entsprechenden Botschaft wieder nach Thyssan zurückzuschicken, um die Menschen zu beruhigen und ihnen Hoffnung zu machen.

Aber Philip war nicht zurückgekehrt. Die Schlußfolgerung aus dieser Tatsache lag auf der Hand: Er war entweder tot oder im Niemandsland zwischen den Kontinua verschollen; der Kurze Weg der Ennox war im Arresum anscheinend nicht anwendbar.

Angesichts der Lage der Schiffbrüchigen war es nicht verwunderlich, daß sich Nachrichten und Gerüchte unter den Menschen rasend schnell verbreiteten und unerschöpflichen Anlaß für Mutmaßungen, Ängste und Spekulationen bildeten. Mertus Wenig, Samna Pilkok und den anderen Führungskräften war das wohlbekannt, aber sie konnten wenig dagegen unternehmen. Wo immer zwei oder mehr Besatzungsmitglieder bei einanderstanden und Zeit für einen Plausch fanden, begannen die Gerüchte zu brodeln.

Einstweilen waren die Kommentare noch sorgenvoll, aber von Hoffnung getragen. Schließlich kannte die ODIN-Crew den legendären Ruf Perry Rhodans. Geschichten, die der augenblicklichen ähnelten, gab es Legion: Erzählungen über Raumschiffsbesetzungen, die von Rhodan in einen Einsatz geschickt worden waren, als verschollen galten und von Zeitgenossen bereits abgeschrieben worden waren. Und jede dieser

Geschichten, ob sie nun in der heimatlichen Galaxis spielte, in Andromeda, in M 87 oder anderen, noch weiter entfernten Sternensystemen, hatte unweigerlich ein *Happy-End*. Stets tauchte Perry Rhodan mit einer Schar seiner Getreuen auf, um die Verschollenen zu retten und sicher nach Hause zu bringen.

Selbstverständlich würde der Flug der ODIN nach Thyssan ein ähnliches Ende haben, nicht ganz so lupenrein perfekt wie die Legenden - es hatte zu viele Tote gegeben -, aber immerhin ...

Mertus Wenig blickte in die Runde. »Nahrungsmittel haben wir genug«, sagte er leise. »Auch Wasser und Medikamente.« Er lächelte schwach. »Zum Glück haben wir mit Magkue einen Ara-Mediziner der Extraklasse unter uns. Er hat schon einige Dinge vollbracht, die wir Laien als blanke Wunder bestaunen dürfen.«

»Aber?« führte Reginald Bull logisch weiter.

Mertus Wenig machte eine weit ausgreifende Bewegung, die das Land in Sichtweite umfaßte.

»Sieh selbst«, sagte er halblaut. »Dieses Land, das keines ist. Ein Anblick, der trostloser ist als das Herz einer Wüste. Denn dort gibt es Leben, nicht viel, aber immerhin. Aber hier ... ?«

Die ersten gründlicheren Untersuchungen hatten bewiesen, was viele bereits vermutet hatten.

Thyssan war in der Tat eine Welt ohne Leben.

Wenn man die Skeletts einmal ausnahm, von deren Lebensweise man gar nichts wußte, gab es auf Thyssan kein anderes Leben außer jenen Formen, die von der ODIN mitgebracht worden waren. Es gab keine Fische, keine Vögel, keine Landtiere. Es gab keine Insekten oder Schlangen, nicht einmal Mikroben. Wer auf Terra oder einer der anderen bewohnten Welten des Galaktikums eine Handvoll Erde aufnahm oder einen Becher Wasser schöpfte, der hielt einen von Leben wimmelnden Kleinkosmos in der Hand. Die Zahl der unterschiedlichen Kleinstlebewesen, die sich allein im Erdreich tummelten, ging in die Hunderttausende pro Kubikdezimeter.

»Es gibt keinen Boden«, fuhr der Kommandant des Wracks fort, das brandgeschwärzt und mit deutlich erkennbaren Schäden auf Thyssan

lag, »nicht einen Quadratzentimeter. Nur Kristalle. Und unter den Kristallen - weitere Kristalle, und dann kommen Felsgestein oder keimfreier Sand.«

Er hustete schwach.

Thyssan hätte man weitaus eher als Kristallwelt bezeichnen können als Arkon I, die Heimatwelt der Arkoniden. Im Falle dieses Planeten hatte es sich aber um einen Ehrennamen gehandelt, geboren aus der Bewunderung für den ungeheuren Reichtum, die Macht und den strahlenden Glanz des alten Imperiums der Arkoniden. Der Name hatte sich gehalten, auch wenn das Imperium längst nicht mehr existierte und die Arkoniden ihre uneingeschränkte Vormachtstellung im Sternhaufen M13 längst eingebüßt hatten.

Im Falle Thyssan war Kristallwelt aber eine Tatsachenbeschreibung. Es gab riesige Kristallgebilde, förmliche Gebirge aus schroffen Zacken und wilden Klüften. Es gab Kristalle in der Größe mittlerer Häuser, mittlere und kleinere Kristalle, die man in die Hand nehmen konnte. Der Staub, der zu finden war, bestand aus winzigen Kristallen. Wenn dieser Kristallstaub in die Lungen drang, reizte er die Atemwege und nötigte den Betroffenen einen schmerhaft trockenen Husten ab.

Es gab eine ungeheure Menge fast transparenter Kristalle, Bergkristallen oder Diamanten nicht unähnlich, auch wenn Struktur und Festigkeit andere Werte hatten. Es gab rote, grüne, gelbe Kristalle, Kristalle in allen Regenbogenfarben und zahllosen Schattierung, gen und Mischungen von Farben; teils schienen sie in größeren Vorkommen auf, teils waren sie als Einsprengsel in größeren, klaren Brocken zu finden.

Bedauerlicherweise waren beim Zusammentreffen mit der Schneeflocke und dem Beinaheabsturz der ODIN gerade jene Labors gründlich zerstört worden, in denen man diese Kristalle hätte gründlicher untersuchen können: Atomstruktur, Aufbau des Kristallgitters, Reflexionsvermögen der Kristallflächen, Härte und Sprödigkeit der Kristalle und vieles andere mehr hätte man erforschen können, wenn es die Gerätschaften dazu gegeben hätte.

Mertus Wenig blickte Reginald Bull an.

»Auf diesem Planeten kann man existieren, zur Not auch eine Zeitlang.

Aber man kann hier nicht leben, jedenfalls nicht für längere Zeit.«

Reginald Bull nickte langsam.

»Ich verstehe«, sagte er und preßte für einige Sekunden die Lippen aufeinander. Mertus Wenig lächelte.

»Offensichtlich keine Welt für Robinson-Abenteuer«, kommentierte er bitter. »Ich ...«

»Kommandant ... !« schallte eine Stimme durch die klare Luft. »Wir haben etwas gefunden ...«

Die beiden Männer wechselten einen raschen Blick.

Velleicht gab es eine Hoffnung?

## 2.

Carl Liramm schloß für ein paar Sekunden die Augen. Er fühlte sich ausgelaugt und zerschlagen nach zehn Stunden echter Knochenarbeit; jeder Muskel, jede Faser schien vor Anspannung und Schmerz zu vibrieren. Außerdem brauchte er mit geschlossenen Augen die Landschaft nicht zu sehen, deren Anblick an seinen Nerven zerrte und seinen Mut zermürkte und Angst schürte.

Er ging langsam weiter, hinüber zu dem kleinen Lager, in dem man die Verletzten und Verwundeten untergebracht hatte. Tonya Cinistrella war eine der Verletzten gewesen; noch vor dem Absturz hatte sie sich ein Bein gebrochen.

Nichts, worüber man sich dabei wirklich Sorgen zu machen hatte; die moderne Medizin, die auch auf Thyssan größtenteils noch zur Verfügung stand, wurde mit solchen Schäden schnell, gründlich und zuverlässig fertig. Und in der absolut keimfreien Luft waren Wundinfektionen nicht zu befürchten.

Allerdings fehlte es vielfach an der wichtigsten und ältesten aller erprobten Medizinen - am Vertrauen und der Zuversicht der Kranken.

Tonya schlief noch oder dämmerte wenigstens vor sich hin. Carl Liramm blieb neben ihrem Lager stehen und blickte auf die Schlafenden hinab. Ihre rabenschwarzen Haare hätten eine Wäsche und einen Kamm brauchen können, stellte der Techniker fest und lächelte dabei

selbstironisch. Früher - früher hieß: vor ein paar Tagen noch. . . - hätte er auf solche Dinge nicht geachtet.

Tonya atmete ruhig und gleichmäßig. Also verzichtete Carl darauf, sie aufzuwecken. Er setzte sich neben sie auf den Boden, nachdem er eine Handvoll Kristallsplitter beiseite gewischt hatte.

Er runzelte die Stirn. Etwas hatte sich verändert, und er brauchte einige Augenblicke, bis er hatte feststellen können, was sich geändert hatte. Tonya lag etwa eine Handbreit tiefer als vorhin.

Wie war das möglich? Carl Liramm beugte sich auf den Boden hinab und betrachtete den Rand von Tonys Lager genauer. Er hatte sich nicht getäuscht: Tonys Körper war geringfügig in diesen Kristallboden eingesunken; als wäre er unter dem Gewicht ihres Körpers zusammengedrückt worden wie ein Kissen oder wie eine Lage Schnee.

Einen Augenblick lang kämpfte Carl Liramm gegen einen Anflug von Panik an, aber dann faßte er sich wieder.

Es stand für die Mannschaft der ODIN genügend Platz zur Verfügung, ein ganzer Planet sogar. Selbst wenn die Kristalloberfläche Thyssans Anstalten machte, die Wesen, die auf ihr gelandet waren, gleichsam in sich aufzunehmen und zu verschlingen, so vollzog sich dieser Prozeß doch so langsam, daß man ihn nicht ernst zu befürchten hatte. Es sei denn ...

Carl stieß Tonya sanft an. Sie zuckte zusammen, öffnete die Augen, die tief in dunklen Höhlen lagen. Ihre Miene war umwölkt; erst als sie Carl erkannte, war die Andeutung eines Lächelns zu sehen.

»Du?« fragte sie leise.

»Wer sonst?« antwortete Carl mit einer sanft ironischen Gegenfrage.  
»Wie geht es dir?«

Tonya Cinistrella setzte sich auf, und genau das hatte Carl erreichen wollen. Also brauchte er sich keine Sorgen mehr zu machen, daß Tonya an dem Kristallboden irgendwie festgewachsen sein konnte, wie er einen Augenblick lang ernsthaft befürchtet hatte.

»Ausgesprochen lausig«, antwortete die junge Technikerin. Sie hatte Grund zu dieser Antwort. Zum einen waren ihre Verletzungen noch nicht zur Gänze abgeheilt, zum anderen stand sie unter dem Schock, den ihr

der Beinaheabsturz der ODIN versetzt hatte. Was sie vermutlich am meisten verdroß, war die Tatsache, daß sie von ihren Fähigkeiten bis jetzt keinen Gebrauch hatte machen können. Ausgerechnet in einer solchen Lage, in der technisches Geschick und Einfallsreichtum gefragt waren, war sie außer Gefecht gesetzt und konnte nicht helfen. »Und bei dir?«

Carl Liramm nickte langsam.

»Es geht.« Eine bessere Antwort fiel ihm nicht ein. »Wir machen Fortschritte, langsam zwar, aber ...« Er bemerkte Tonys fragenden Blick und seufzte leise. »Nein, keine Nachricht von Rhodan oder Philip.«

»Abgeschnitten also«, stellte Tonya fest und strich sich die Haare aus der Stirn. »Ich muß ja scheußlich aussehen.«

Carl Liramm versuchte es mit der Andeutung eines Kompliments; er war nicht sonderlich geschickt in diesen Dingen.

»Für mich genügt es«, beteuerte er. »Außerdem haben wir jetzt wahrhaftig andere Sorgen. Was hast du vor?«

»Aufstehen«, antwortete Tonya und versuchte sich aufzurichten.

Sie kam auf die Füße, lächelte und wagte einen vorsichtigen Schritt. Das Lächeln wurde offener. Dann knickte sie plötzlich ein; hätte Carl sie nicht schnell aufgefangen und gestützt, wäre sie der Länge nach hingeschlagen. Tonya stieß eine Verwünschung aus.

»Du solltest dich noch ein wenig schonen«, schlug Carl Liramm vor. Er setzte seinen Charme ein. »Ich höre so was zwar selbst nicht gerne, aber es wird auch ohne dich gehen.«

»Wie tröstlich«, seufzte Tonya. Ihre Miene wurde finster, als Carl sie behutsam in ihre alte Lage zurückbeförderte. »aber wir überhaupt eine Chance, von diesem Planeten wegzukommen?«

»Eine Abwandlung des klassischen Gesetzes von Sankt Murphy, dem Schutzheiligen aller Techniker und Ingenieure: Es gibt immer auch eine Chance, daß es gutgeht.«

»Nur ist sie nicht besonders groß«, gab Tonya lächelnd zurück. »Tu mir einen Gefallen, paß auf dich auf, ja?«

Carl Liramm nickte. Seine Kehle wurde trocken und eng. Einen Satz wie den letzten hatte er in den letzten Jahren nicht oft zu hören

bekommen, und dann war er auch nicht so ernst gemeint gewesen wie in diesem Fall. Und schon gär nicht so wichtig für ihn.

Er beugte sich langsam über Tonya und küßte sie sanft. Dann wandte er sich schnell ab. Schlimm genug, daß er von seinen Gefühlen derart übermannt wurde, er brauchte sie nicht auch noch zu zeigen. Andererseits: wenn nicht Tonya gegenüber, wem sonst?

»Ich peile die Lage«, sagte er und stand auf. »In ein paar Stunden bin ich wieder da.«

Er zwinkerte Tonya zum Abschied zu und stapfte davon. In einiger Entfernung erkannte er den kahlen Spitzschädel von Magkue. Sicherlich hatte der Ara auch einen zweiten Namen, aber an Bord der ODIN hieß er nur Magkue oder Doc.

Natürlich war der Ara kein Doktor der Medizin, einen solchen Titel hatte es auf Aralon nie gegeben. Aber das knappe Kürzel hatte seinen Weg aus einer alten irdischen Sprache ins Interkosmo gefunden und sich dank der Emsigkeit der terranischen Unterhaltungsindustrie galaxisweit verbreitet und durchgesetzt - auch auf Aralon, sehr zum Verdruß der standesdünkehaften Galaktischen Mediziner.

»Doc ... !«

Der hagere Ara sah auf, als Carl Liramm sich ihm näherte. Ein Lächeln spielte um die Züge des Mediziners. Natürlich war ihm nicht verborgen geblieben, daß der als strohtrocken verschriene Carl Liramm neuerdings romantische Anwandlungen hatte.

»Was gibt es?« wollte Magkue wissen. »Gegen Liebeskummer und Schnupfen gibt es allerdings nirgendwo Medikamente, das laß dir gesagt sein.«

Carl Liramm grinste breit.

»Ich weiß«, sagte er amüsiert. »Neulich hörte ich Gucky erzählen, er habe sogar den Alten von Wanderer einmal mit laufender Nase und belegter Stimme angetroffen. Spaß beiseite, es geht um Tonya.«

Der Ara furchte die Stirn.

»Sie hat gerade versucht aufzustehen, ist dabei aber eingeknickt und beinahe hingefallen. Der Bruch ist doch längst geheilt, oder?«

»Natürlich, das dauert nicht so lange«, beteuerte der Ara.

»Andererseits hält der Schock einer solchen Verletzung oft sehr viel länger an. Die Patienten glauben dann noch, nicht voll funktionsfähig zu sein, und dann kommt es unbewußt ... Du hast etwas anderes im Sinn?«

»Gebrochen hat sie sich das rechte Bein, richtig? Und eingeknickt ist sie mit dem linken ...«

Der Ara antwortete einige Sekunden lang nicht. Auf seiner Stirn tauchten steile Falten auf.

»Ich werde mich darum kümmern«, versprach er dann.  
»Wahrscheinlich ist es nur eine Kleinigkeit.«

Carl Liramm war kein Psychologe, aber eine Portion Menschenkenntnis besaß auch er. Er spürte, daß die Stimme seines Gegenübers nicht normal klang. Die Sache schien mehr Gewicht zu haben, als der Ara zugeben wollte, und das erfüllte Carl Liramm mit Sorge.

Er bemühte sich um ein zuversichtliches Lächeln.

»Ich weiß, daß sie bei dir in besten Händen ist«, beteuerte Carl Liramm. An der rechten Schulter des mageren Aras vorbei konnte er Michael Rhodan sehen, der offenbar ausgerechnet ihn zu sich heranwinkte. »Und ich werde wohl dort drüben gebraucht.«

Der Techniker entfernte sich rasch. Vielleicht gab es ein kniffliges technisches Problem zu lösen, genau das Ideale in diesem Augenblick, um auf andere Gedanken zu kommen.

»Wir haben unter dem Kristallboden etwas gefunden«, berichtete Michael Rhodan, als Carl bei ihm angelangt war. »Es sieht wie ein Schott aus, eine Tür oder dergleichen. Wir benötigen technische Hilfe.«

»Genau das, was ich jetzt brauche«, versicherte Carl Liramm. »Ein Schott? Also gibt es hier doch irgendwelche Bewohner? Ich meine, wenn es technische Anlagen gibt, dann muß die ja wohl jemand gebaut haben.«

Michael Rhodan nickte knapp. »Genau das wollen wir von dir wissen. Ich führe dich hin.«

Nach wenigen Minuten war die fragliche Stelle erreicht. Sie war in der Nähe des Basislagers entdeckt worden, wo auch der größte Teil der Überlebenden die vergangenen Tage und Nächte verbracht hatte. Carl

Liramm blickte schnell in die Runde. Hier hatte er ebenfalls den Eindruck, als habe sich der Boden seit der Ankunft gesenkt, in diesem Fall allerdings fast um Unterarmlänge. Offenbar war das außer ihm niemandem aufgefallen, weil der Vorgang sich äußerst langsam vollzogen hatte. Und wenn es jemand bemerkt hatte, dann hatte er den Effekt wahrscheinlich dem unaufhörlichen Hin und Her der Havaristen zugeschrieben; der Boden war halt ausgetreten worden, so, wie die Stufen und Treppen im Laufe der Zeit ausgetreten wurden.

»Dort drüben«, verriet Michael Rhodan und deutete auf ein größeres Stück dunkelbraunen Felsgesteins, das offen zutage lag. »Irgendwann vor ein paar Stunden ist eine ganze Schicht von Kristallen herabgebrockelt, und dabei wurde das Schott sichtbar.«

Es gab nur wenige Schaulustige und Gaffer, und von den Unsterblichen war nur Michael Rhodan zur Stelle. Die anderen Aktivatorträger waren damit befaßt, die Mannschaft der havarierten ODIN in Bewegung und Beschäftigung zu halten.

Carl Liramm musterte das Schott. Klopfen bestätigte, was er beim ersten Anblick bereits vermutet hatte.

»Metall«, verkündete er. »Ziemlich dick, mindestens fünf Zentimeter, sonst wäre ein anderer Ton zu hören.«

»Was für ein Metall?« fragte Michael. »Stahl?«

Carl Liramm nickte.

»Mit großer Wahrscheinlichkeit« gab er bekannt. »Und vermutlich strukturverdichtet. Der eigentümliche Glanz... - wenn du seitlich darauf schaust, kannst du ihn erkennen - ... typisch für gewisse Legierungen, die durch Elektronenbeschuß verdichtet worden sind. Wir können es mit einem Scanner nachprüfen, wenn du willst.«

Michael Rhodan hatte sofort eine der naheliegenden Schlußfolgerungen gezogen. Er winkte ab.

»Dann muß die Spezies der Erbauer technisch ziemlich beschlagen gewesen sein?«

»Das Niveau früher Energiewaffen, mindestens«, stimmte Carl Liramm zu. Wir wissen ja nicht, was hinter diesem Schott liegt. Kann sein, daß es das Geheimnis dieser Spezies schlechthin ist. Dann stellt dieser Stahl

gewissermaßen einen Höhepunkt ihres Könnens dar. Kann aber auch sein, daß es sich um irgendeinen wertlosen Schuppen handelt. In diesem Fall können wir nur mutmaßen, wie weit entwickelt die Technik dieser Leute sonst gewesen ist.«

Michael Rhodan nickte.

»Hätte man in den Kinderjahren meines Vaters einen militärischen Stützpunkt untersucht, hätte man einfache Schießprügel, teilweise sogar noch mit Bajonetten, gefunden. In Wirklichkeit gab es aber schon kochentwickelte Atomwaffen, aber nur an ausgewählten Stellen.«

»Der Vergleich paßt«, stimmte Carl Liramm zu. »Es hängt von dem ab, was hinter dem Stahl zu finden ist - Geheimmaterial von Bedeutung oder belangloser Krempel.«

Michael Rhodan kratzte sich hinter dem rechten Ohr.

»Und wie finden wir das heraus?« Carl Liramm hatte bereits mit der eingehenden Untersuchung des Schotts begonnen; er fahndete nach einem verborgenen Öffnungsmechanismus oder dergleichen.

»Ein Impulsschloß«, gab er nach einiger Zeit bekannt. »Reagiert auf Wärmeimpulse und Linienmuster . . .« Er deutete auf eine quadratische Fläche rechts oben an dem Schott.

»Hat reagiert oder reagiert?« hakte Michael Rhodan sofort nach.  
»Glaubst du, daß du das Schott aufbekommst?« Carl Liramm nickte grinsend.

»Wenn alle unsere Probleme so einfach zu lösen wären«, murmelte er und machte sich an die Arbeit.

Die eigentliche Arbeit wurde von einer kleinen Syntronik geleistet. Sie schickte in die markierte Fläche zahlreiche Impulse hinein und maß gleichzeitig, was sich hinter dem Stahl abspielte, sofern es dort überhaupt eine Reaktion gab. Es war das klassische Black-Box-Verfahren: Man steckte etwas Bekanntes in einen unbekannten Gegenstand und wartete die Reaktion ab, um aus dieser Reaktion seine Schlüsse auf das zu ziehen, was sich im Inneren der Black-Box befinden konnte und wie es reagierte. Das Verfahren hatte einige Jahrtausende auf dem Buckel und zahlreiche Verfeinerungen durchlaufen, aber es funktionierte immer noch auf die gleiche Weise - und nach wie vor erwies es sich in vielen Fällen

als erfolgreich.

Carl Liramm blickte nach einiger Zeit auf.

»Du hast schon Ergebnisse?« fragte Michael Rhodan knapp. Liramm nickte zufrieden.

»Die Auswertung ergibt, daß die Wärmeimpulse und die Linienmuster auf eine ganz bestimmte Fläche konzentriert werden müssen«, antwortete er halblaut. »Im Klartext: Das Impulsschloß erwartet als Eingangssignal die Impulse von so etwas ...«

Er hob demonstrativ die rechte Hand in die Höhe. Michael Rhodan zwinkerte verblüfft.

»Richtig«, bestätigte Carl Liramm den unausgesprochenen Verdacht. »Die Impulse einer fünffingrigen Hand, wie bei einem Humanoiden unseres Zuschnitts. Ich kann es kaum glauben. . .«

»Was?«

»Über 225 Millionen Lichtjahre von Terra entfernt, in ein unbekanntes Kontinuum verschlagen - und auch hier soll es Menschen geben?«

»Von Menschen war bis jetzt gar nicht die Rede«, gab Michael Rhodan zu bedenken.

»Nicht gerade von Menschen«, antwortete Carl Liramm. »Ich bin Techniker, kein Biologe. Aber das weiß ich: Es gibt eine Art Naturgesetz über den Zusammenhang zwischen den Gliedmaßen und Proportionen eines Wesens. Und danach ist ein Geschöpf, das eine humanoide Handform aufweist, höchstwahrscheinlich auch sonst mit einem humanoiden Körper ausgestattet.«

»Im Inneren können wir vielleicht mehr erfahren«, schlug Michael vor.  
»Bekommst du das Schloß auf?«

»Noch ein paar Minuten«, versprach der Techniker. »Die Syntronik arbeitet noch daran.«

Es dauerte zwar fast eine Viertelstunde, dann aber gab Carl Liramm den Menschen in seiner Nähe ein Zeichen. Sie setzten schwere Hebel an, um das Schott zu bewegen; das Impulsschloß hatte zwar die Arretierungen geöffnet, aber das Schott selbst wurde nicht mehr mit Energie versorgt und konnte nur von Hand geöffnet werden.

Ohne Geräusch schwang die handspannendicke Metallplatte langsam

nach innen; aber nach einigen Zentimetern war plötzlich ein Widerstand zu spüren. Erst unter Einsatz aller Kräfte ließ sich das Schott so weit öffnen, daß ein Mensch durch den entstandenen Spalt in das Innere der Höhle eindringen konnte.

»Scheinwerfer her!« forderte Michael Rhodan. Die Strahlen dreier Handscheinwerfer stemmten sich gegen die Dunkelheit jener langgestreckten Höhle, die hinter dem Schott lag.

»Eine Druse«, sagte jemand leise, der wenigstens einige mineralogische Grundkenntnisse zu haben schien. Es war die Stimme einer jungen Frau, bemerkte Michael Rhodan.

In der Tat wirkte der Raum hinter dem Schott wie einer jener Hohlräume, in denen besonders große und schöne Kristalle zu finden waren. Der Querschnitt des Ganges war oval, der Boden verlief eben. Überall waren dieser Boden und die gewölbte Decke mit einer sanft glitzernden weißen Masse bedeckt, aus der zahlreiche buntschillernde Kristalle wuchsen.

Langsam ließ Michael Rhodan den Lichtkegel über die Strukturen hinwegwandern.

»Die Farben und die Strukturen stimmen nicht überein«, sagte die junge Frau auf einmal leise. Er wußte von ihr, daß sie Janina hieß, mehr nicht.

»Verstehst du etwas davon?« wollte Michael Rhodan von ihr wissen. Sie wiegte den Kopf, ihr langes helles Haar schaukelte hin und her.

»Ein bißchen, vielleicht reicht es«, antwortete sie. »Minerale sind ein Hobby von mir.«

»Okay, was heißt das, Farben und Strukturen stimmen nicht überein?« fragte Michael Rhodan.

Die junge Frau strich die blonden Haare aus dem Gesicht und deutete auf ein großes, glitzerndes Kristallgebilde, knapp einen Meter von Michael entfernt. Auf einem bröseligen Haufen dunkler Kristallsplitter lagen einige rote Gebilde, die wie sanft glühende Kohlen aussahen.

»Der Farbe nach könnte es sich um *Rhodochrosite* handeln«, erläuterte sie halblaut. »Aber Rhodochrosit ist im Aufbau trigonal. Dieser Kristall ist jedoch kubisch, wie bei Magnetit, Fluorit oder Cuprit.« Sie

deutete ein Stück weiter nach links. »Diese Struktur kenne ich von *Cerussit*. Ein orthorhombischer Kristall, der in seiner tafeligen Erscheinungsform gelegentlich solche stern- und wabenartigen Verwachsungen aufweist. Aber Cerussit ist normalerweise weiß, elfenbeinfarben - dieser Kristall aber zeigt sich in dunklem Grün, und das paßt nicht. Und so geht es weiter. Dort drüben haben wir monokline Strukturen . . .«

Michael Rhodan hob die Hand und grinste.

»Okay, das genügt«, bremste er sie. »Kann man das alles zusammenfassen, gibt es irgendeinen gemeinsamen Nenner?«

Die junge Frau lächelte zaghaft. »Nun ja«, sagte Janina schließlich. »Der einzige gemeinsame Nenner wäre, keinen gemeinsamen Nenner für alles zu haben. Verstehst du, auf Thyssan finden sich alle Arten von Kristallen, in allen Farben und mit allen Strukturen, wie in einem Lehrbuch der Mineralogie. Daneben gibt es aber Formen, wie sie in keinem einzigen Lehrbuch zu finden sind - und teilweise widersprechen sich diese Kristalle gegenseitig. Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll - hier ist die einzige Regel die der Regellosigkeit. Obwohl ...« Die junge Frau holte tief Luft. »Es sind genug Kristalle da, die den klassischen Regeln entsprechen, was immer du haben willst: Wulfenite, Arragonite, Chalcedone, Cyanotrichit und Krokoit - es ist alles da. Aber jede zweite Form ist mir unbekannt. Gut, das will nicht viel heißen, ich bin nur eine Amateurin, die sich für das Thema interessiert ...«

Michael Rhodan hob die rechte Hand. »Dafür weißt du genug ...« Janina bewegte hektisch die Hände. »Auf Thyssan ist es so«, versuchte sie zu erklären, »jedenfalls nach meiner Meinung, als gebe es keine verbindlichen Regeln der Kristallogie mehr. Der Zustand ist irgendwie chaotisch, jeder Kristall macht, was er will. Oder abstrus - ich finde keinen besseren Ausdruck. Ach ja, und noch etwas - ich habe nirgendwo bisher solche Riesenkristalle gesehen, nirgendwo.«

Michael Rhodan blickte um sich, in die Druse hinein, auf die Landschaft, die die Menschen umgab.

»Kristalle werden normalerweise nicht so groß«, fuhr Janina fort. »Ein faustgroßer, reiner Kristall ist immer eine Seltenheit, jedenfalls auf der

Erde und anderen Planeten. Diese Prachtkristalle in den Fachbüchern, die so wundervoll aussehen - wenn man genau nachliest, wird man feststellen, daß die Originale zu diesen Bildern oft nur 20 mal 30 Millimeter groß sind. Und hier? Dort drüben, das Tetraeder, auf der Ebene dort. Es ist nur zu drei Vierteln zu sehen und wirkt sehr regelmäßig, nicht wahr? Nun, das Tetraeder ist die klassische Grundform des Diamanten - demnach müßte dieser Diamant, falls er einer ist, ein paar Tonnen wiegen.«

Sie lächelte schwach.

»Wir könnten ihn also spalten, teilen, zerlegen und schleifen, und wenn wir Thyssan wieder verlassen, könnte jede Frau an Bord Diamanten an sich tragen wie eine Großfürstin. . .« Jemand stieß einen heftigen halblauten Pfiff aus, andere holten hörbar tief Luft.

»Ich habe es überprüft«, fuhr Janina schwach lächelnd fort. »Es ist kein chemisch reiner Kohlenstoff, nur schlichtes Natriumchlorid, also Kochsalz, ausreichend, um gut drei Millionen Salzstreuer damit zu füllen.«

Michael Rhodan kniff die Augen zusammen.

»Das klingt ...«, murmelte er.

»Es paßt nichts mehr zusammen«, sagte Janina leise. »Diese Kristalle, sie sehen so fest aus, so unerschütterlich stabil, als wären sie die Grundlage von allem. In unserer Wirklichkeit sind sie das auch. Aber nicht in dieser Wirklichkeit von Thyssan. Der Anblick der äußeren Welt täuscht auf Thyssan.«

Michael Rhodan spürte, daß die junge Frau ungewollt begann, ein Thema zu berühren, das er vorläufig lieber nicht zum Gegenstand allgemeiner Diskussionen machen wollte.

»Dann sehen wir uns die innere Welt von Thyssan an«, schlug er vor.  
»Carl, am besten bleibst du in meiner Nähe...«

Michael Rhodan stapfte langsam voran. Bei jedem Schritt zerstörte er Kristalle unter seinen Schuhen, es knirschte und knackte unaufhörlich. Das Spiel von Farben und Reflexen, das ihn umgab, war atemberaubend.

»Ich sagte es vorhin schon«, machte sich Janina bemerkbar.

»Normalerweise kommen all diese Kristalle in dieser Reinheit nur als winzige Splitter vor ...«

Michael Rhodan sah schwarze, mattschimmernde Kuben und Rhomben schwer und massiv in den Wänden sitzen. Über den Boden kollerten Stachelgebilde, in ihrer Zartheit von einem Atemzug verwehbar, wie es schien, gebildet aus haarfeinen Nadelbüscheln in hell schimmerndem Rot. Kristalle saßen aufeinander, durchdrangen einander und spielten in zahlreichen Farben das Licht der Scheinwerfer zurück. Kristallene Monolithen ragten aus dem Boden; schneeflockengleich rieselten Kristalle bei der geringsten Berührung aus der Decke und legten sich als mattsilberner Staub auf die Monturen.

Nur mit äußerster Mühe ließ sich unter diesem Bewuchs erahnen, was es einmal an technischen Einrichtungen in der Höhle gegeben hatte.

»Ich komme mir vor wie in einem dieser Dokumentarfilme über Unterwasserarchäologie«, erinnerte sich Michael Rhodan. »Dort ist immer alles von Tang und anderem Grünzeug überwachsen sowie vom Rost zerfressen. Hier hat sich über alles eine einzige Kristallschicht gelegt.«

Er erreichte einen Kreuzgang und blieb dort stehen. Auf Verdacht streckte er die rechte Hand aus und wischte damit über die Wandung des Stollens. Als bestünden sie aus hauchfeinem Glas, barsten und splitterten die Kristalle unter seinen Fingern und stäubten hoch; silbriges Rieseln im Lichtgang der Scheinwerfer nahm minutenlang den Menschen die Sicht. Erst nach einiger Zeit konnte Michael Rhodan an der Wand etwas erkennen, das wie ein Zeichen aussah.

»Dachte ichs mir doch«, murmelte er und säuberte die Stelle ein zweites Mal.

Dieses Mal war das Zeichen deutlicher zu erkennen: ein Hinweispfeil, dessen Umrisse noch auf der Wand zu erahnen waren. Michael trat ganz nahe heran und betrachtete den Fleck.

»Sie müssen ungefähr so groß wie wir gewesen sein«, konstatierte Perry Rhodans Sohn. »Außerdem ... !«

Er verstummte.

Eine vage, unbestimmte Ahnung peinigte ihn schon geraume Zeit, und

bei der Betrachtung des Hinweiszeichens verstärkte sich dieser Verdacht.

Man hatte auf Thyssan nicht das geringste Anzeichen für Leben gefunden. Jedenfalls nicht von jetzt existierendem Leben. Luft, Wasser, Boden - alles war gleichermaßen keimfrei, und das war nicht als saloppe Umschreibung zu verstehen, sondern als naturwissenschaftliche Tatsache. Thyssan war nahezu steril - außer den Galaktikern und dem, was sie an großem und kleinem Leben nach Thyssan mitgebracht hatten, von Schmusetieren bis hin zu Darmbakterien, gab es kein anderes Leben auf Thyssan.

Das war Tatsache eins.

Es hatte aber Leben auf Thyssan gegeben. Moira hatte Thyssan als Treffpunkt vorgeschlagen, der Planet mußte ihr also bekannt sein. Inzwischen waren technische Relikte gefunden worden, die darauf hinwiesen, daß Moiras Vorfahren und Artgenossen auf dem Planeten Thyssan wenigstens einen Stützpunkt eingerichtet haben mußten.

Tatsache zwei stand damit fest. Zum dritten hatte Michael Rhodan in diesen Minuten entdeckt, daß es auf Thyssan eine weitere Lebensform gegeben hatte, neben Moiras Artgenossen. Nach ersten, noch recht vagen Hinweisen hatte es sich um ein annähernd menschengroßes und menschenähnliches Volk gehandelt. Diese Darstellung war äußerst kühn, stimmte aber mit den gefundenen Daten überein.

Viertens gab es auf Thyssan Kristalle.

Es gab sie überall, ohne Ausnahme, in ungeheuren Mengen. Dabei konnte man - wollte man Janina folgen - zwei Arten von Kristallen unterscheiden. Da gab es jene Sorten und Erscheinungsformen, die für Mineralogen nichts Ungewöhnliches boten, zumal nicht für solche, die weltraumerfahren und an exotische Welten gewöhnt waren. Der Felsboden bestand aus Kristallen, das Eis an den Polen bestand aus Kristallen, der Sand, der an einigen Stellen zu finden war, bestand aus Siliziumkristallen und anderem, durchaus vertrautem Material. Verhältnisse wie diese waren auf vielen Welten zu finden.

Auf diesen, unter diesen, zwischen diesen vertrauten Kristallen waren aber andere Gebilde zu finden, ebenfalls kristallin - und das war allem

Anschein nach die einzige zuverlässig richtige Aussage, die man über dieses Material wagen durfte - und dazu in riesigen Mengen, in absonderlichen, wissenschaftlich nicht erklärbaren Formen, Farben und Strukturen.

Lag die weitreichende Schlußfolgerung aus diesen Tatsachen nicht erschreckend nahe?

War es vielleicht eine zufällige Abfolge von Ereignissen und Tatsachen, daß es jetzt auf Thyssan kein Leben mehr gab, wohl aber die seltsamen, unerklärlichen Kristalle? Die Thyssan-Kristalle hatten die wenigen bekannten Relikte des früher vorhandenen Lebens überkrustet und unter sich begraben, das stand fest. Waren sie gleichsam der Ersatz für dieses Leben?

Michael Rhodan nahm eine Handvoll des glitzernden Staubes auf, der überall den Boden bedeckte, und ließ das Flimmern durch seine Finger rieseln.

Er sprach das Wort nicht aus, er dachte es nur, und der Gedanke allein erfüllte ihn mit Schaudern. *Lebensasche...*

### 3.

Magkue lehnte sich zurück und massierte mit den Fingerspitzen die schmerzenden Schläfen. Der leise pochende Schmerz blieb, aber er wurde ein wenig schwächer. Einige hundert Meter entfernt konnte der erschöpfte Ara Gucky markante Silhouette ausmachen.

Einen Zellaktivator, wie ihn der Mausbiber an seinem Körper trug, hätte Magkue jetzt brauchen können.

Der Ara fühlte sich ausgelaugt und müde; die Anstrengungen der letzten Tage hatten ihre Spuren in seinem Körper hinterlassen. Immerhin, der Mediziner konnte mit dem Ergebnis seiner Bemühungen zufrieden sein. Die Verletzungen, die vor und während der Landung aufgetreten waren, konnten als abgeheilt betrachtet werden. Infektionen waren nicht aufgetreten, bei der fast aseptischen Umgebung war das zu erwarten gewesen. Die Stimmung unter den Galaktikern war hervorragend, viele strotzten geradezu vor Kraft und Zuversicht.

Aber Magkue wußte es aus langer Erfahrung besser: Dies war keineswegs ein gutes Zeichen.

Rettung war nicht in Sicht, nicht einmal sicher zu erwarten; am Horizont des Nachdenkens und Planens zeigten sich dunkle Schatten, einstweilen noch weit entfernt, aber sie würden unaufhaltsam näher kommen. Und dann, Magkue konnte es vorhersehen, würde der seelische Absturz um so schlimmer ausfallen.

Aber dies war nicht das einzige Problem, das den Ära belastete. Carl Liramms beiläufige Bemerkung hatte Magkue auf eine Fährte gebracht, der er seit Tagen folgte. Einstweilen ohne vorzeigbare Ergebnisse.

Mehr als Symptome hatte er nicht entdecken können, vorläufige Anzeichen von etwas, das er selbst - strenger Wissenschaftler, der er war - bislang nicht als Krankheit zu bezeichnen wagte. Dafür waren die Symptome zu vielgestaltig und traten auch zu kurzfristig auf.

Außerdem waren die Betroffenen an einer Aufklärung nicht sonderlich interessiert, da sie den Symptomen selbst gar keine Bedeutung beimaßen. Was war schon daran, wenn man kurz ein Zucken im linken kleinen Finger spürte? Wenn das rechte Ellenbogengelenk für fünf Minuten seltsam gefühllos reagierte, wenn die Luft zu flimmern schien und der Puls auch ohne körperliche Anstrengung auf einhundertzehn Schläge beschleunigte? Nach ein paar Sekunden oder Minuten waren die Beschwerden ja wieder verschwunden, und es gab so viel zu tun auf Thyssan, um die Rettung durch Perry Rhodan vorzubereiten ...

Der Ara stand auf und dehnte die Glieder. Langsam bewegte er sich hinüber zu jener Stelle, an der Mertus Wenig sein Lager aufgeschlagen hatte.

Er wurde Abend über Thyssan, die Strahlen der untergehenden Sonne spazierten glitzernd über die bizarrste, bezauberndste und beängstigendste Planetenoberfläche, die Magkue jemals gesehen hatte.

Dieses Feuerwerk aus Farben und Reflexen, die zahllosen Brechungen, das unaufhörliche Spiel optischer Erscheinungen, vom Chatoyieren über das Adularisieren bis zum vielfach wechselnden Farbenspiel des Opalisierens, all dies verwandelte die Oberfläche Thyssans in ein faszinierendes Kaleidoskop der unterschiedlichsten

Phänomene für das Auge.

Störend war nur, daß es auf dieser Welt für den Blick nirgendwo einen Ruhepunkt gab, an dem er sich von der unaufhörlichen Folge von Brüchen, Kanten und Spiegelungen erholen konnte. Kaum einmal fand man etwas Rundes in dieser Kristallwelt, etwas, das wenigstens die Illusion von etwas Organischem, Gewachsenem hervorbrachte.

Thyssan, so hatte jemand giftig gewitzelt, war offenbar eine Million Jahre lang der Tummelplatz all jener schlechten modernen Architekten gewesen, denen ein rechter Winkel verdächtig erschien und eine Rundung schlechterdings als Obszönität vorkam; wenn sich ein lebendes Wesen in einer ihrer Schöpfungen wohl fühlte, mußte das Bauwerk als restlos mißlungen verworfen werden.

Über das Land, so man diese bizarre Fläche derart nennen wollte, fegte ein recht eisiger Wind, der an Kleidern und Haaren zerrte und die Haut mit den feinen Kristallpartikeln reizte, die er mit sich führte und die wie ein leicht abgemildertes Sandstrahlgebläse auf Menschen und Landschaft einwirkten. Nach zwei Tagen, in denen sie diesem schleifenden Wind schutzlos ausgesetzt gewesen war, hatte die ODIN ihr Aussehen verändert: Aus dem schwarzgerösteten, verbeulten Etwas war ein Gebilde aus seidig schimmerndem, wie poliert wirkendem Metall geworden.

Magkue hingegen hatte die leidige Mühe, sich einmal täglich den kahlen Spitzschädel mit Fettcreme einreiben zu müssen, um seine Haut vor dieser Belastung zu schützen, und vielen anderen erging es ähnlich. Einige Allergiker mußten beständig Nasenfilter gegen den kristallinen Feinstaub tragen. Natürlich hätten die Menschen ihre SERUNS anziehen können. Die meisten der Anzüge waren aber seit dem Kontakt mit der Schneeflocke so gut wie funktionsuntüchtig.

Das Pfeifen und Heulen dieses Windes bildete den unaufhörlichen Grundton zu der Geräuschkulisse von Thyssan. Normalerweise war kaum etwas davon zu hören, die flexible, selektive Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen blendete diesen Hintergrundlärm gewissermaßen aus.

Aber wenn sich die Nacht und damit die Tatenlosigkeit auf Thyssan

breitmachte, wenn Arbeitsgeräusche und Menschengeplapper endeten, dann war dieses hintergründige Orgeln des Windes zu hören, und der Luftzug trug die anderen Klänge Thyssans in jeden Winkel und jedes Ohr. Zu hören waren die inneren Spannungen, unter denen die riesigen Kristallgebilde standen und die sich ab und an entluden, in seltsam scharfen, schwirrenden Schwingungen, die Ohr und Körper gleichermaßen erfaßten und erschütterten.

Dazwischen mischte sich ein unaufhörliches Knistern und Knarren, Prasseln, Bersten und Brechen: Wer sich zur Ruhe legte, hatte nicht selten das Gefühl, in einem altersschwachen Gebäude zu liegen, das langsam über seinem Kopf zusammenzubrechen begann und den Zuhörer unter seinen Trümmern zu begraben drohte.

Wie an nahezu jedem Abend seit der Landung saß rund um einen transportablen Expeditionsöfen eine Gruppe besonders wichtiger Besatzungsmitgliedern herum; man traf sich, um die Geschehnisse des Tages aufzuarbeiten, die Einsätze und Arbeiten des nächsten Tages zu besprechen, Probleme und Hoffnungen zu erörtern. Kommandant Mertus Wenig war an jedem Abend zur Stelle, ebenso Michael Rhodan und Reginald Bull.

Die Besatzung der ODIN wußte dieses Lagerfeuer zu schätzen. Jede Frau und jeder Mann konnte sich nach Belieben einfinden und mit den anderen diskutieren. Magkue hatte es mehr als einmal festgestellt: Das Wissen, sich jederzeit mit Sorgen, Vorschlägen, Wünschen und Beschwerden an den Kommandanten oder an Michael Rhodan wenden zu können, stärkte den Zusammenhalt der Mannschaft. Seltsam nur: Wenn sich Gucky in dieser Runde einfand, wurde die Zahl der Beschwerdeführer merklich kleiner. Die bloße Anwesenheit des Telepathen dämpfte den Hang zum Querulantentum erheblich.

Boro Shufman allerdings ließ sich von Gucky's Anwesenheit nicht abschrecken, auch er war an fast jedem Abend zur Stelle - meist auf eine Weise, die Magkue schon beim Näherkommen bemerken konnte. Shufman, kurz, rundlich und schwitzend, lag drei Schritte von Reginald Bull entfernt hinter einem mächtigen dunkelroten Kristallblock und schnarchte vernehmlich.

Magkue lächelte. Jeder hatte seine eigene Art und Weise, mit dem Leben fertig zu werden.

Der Ara blieb in der Nähe des Ofens stehen, bis er sicher war, daß Reginald Bull ihn bemerkt hatte, dann schritt er langsam weiter.

Es war dunkel geworden inzwischen, das Licht zahlreicher fremder Sonnen erfüllte mit sanftem Funkeln das Dunkel der Nacht.

Magkue hörte ein leises Knirschen hinter sich.

»Ich habe dich richtig verstanden? Du willst allein mit einem von uns sprechen?«

Magkue nickte. Er wartete, bis Reginald Bull dicht neben ihm stand. Minutenlang verharnten die Männer reglos und schweigend, bis Bully ein kurzes Schnauben aussieß. Schweigen und Untätigkeit waren keine Beschäftigungen für Perry Rhodans ältesten Freund und Stellvertreter.

»Ich stehe vor einem Problem«, begann Magkue leise.

»Einem medizinischen Problem?« Der Ara wiegte den Kopf. Er übertraigte selbst hochgewachsene Terraner um Haupteslänge, und Reginald Bull war einige Zoll kürzer als der Durchschnitt seiner Mitmenschen.

»Ich weiß es nicht genau«, antwortete der Ara.

Der Anblick der Sterne erfüllte ihn mit jäh aufschießender Angst, einem sich kalt ausbreitenden Grauen. Diese Sterne waren so unfaßbar weit entfernt; selbst das Licht brauchte Jahre, um die Distanz zu überwinden. Und doch waren diese Sterne die unmittelbare Nachbarschaft der ODIN. Die Heimat der ODIN und ihrer Besatzung lag weit jenseits dessen, was mit dem Auge zu erfassen war.

»Zunächst einmal - du hast sehr gute Arbeit geleistet«, sagte Reginald Bull leise. »Die Mannschaft ist topfit, und auch die Stimmung ist sehr gut. Offenbar bekommt den Leuten das Klima auf Thyssan.«

»Das eben bezweifle ich«, antwortete Magkue leise.

Er wandte sich um und sah Reginald Bull aufmerksam an. Bully strich sich mit der rechten Hand durch das kurzgeschnittene, rostrote Haar.

»Was heißt das? Haben wir Kranke?«

»Noch nicht«, entgegnete Magkue. »Die Luft Thyssans ist nahezu frei von Keimen jeder Art; und wenn es Keime gibt, dann nur solche, die wir selbst mitgebracht haben und bestens kennen. Und deren Zahl

vermindert sich, nebenbei bemerkt, ebenfalls ...«

»Ist das schlecht?« wollte Bully wissen.

»Das kann ich nicht sagen. Ich kann nur diese Tatsache feststellen. Und die besagt, daß die Bakterien, die man bei Menschen in all seinen Ausscheidungen finden kann, im Harn, in der ausgeatmeten Luft, im Kot - ja, sie sind alle nach kurzer Zeit verschwunden.«

»Und das ist es, was dir Sorgen macht?«

»Nein, das meine ich nicht. Ich untersuche die Leute sehr genau, mache Stichproben ...«

»Und?« drängte Reginald Bull. »Alles einwandfrei«, antwortete der Galaktische Mediziner ruhig. »Blutwerte, andere Messungen, physiologische Werte, kein Grund zur Sorge. Nur - es häufen sich kleine, unvorhersehbare vegetative Störungen.«

»Was muß ich mir darunter vorstellen? Du weißt ja, daß ich eine recht gute Bildung habe - aber als Mediziner würde ich mich wirklich nicht bezeichnen.«

»Physiologische Ausfallerscheinungen«, präzisierte Magkue. »Sehr kurzfristige Ausfallerscheinungen, vergleichbar mit ...« Er suchte nach Begriffen. »Nun, mit Bildstörungen bei der Fernortung. Ein kurzes Flackern, mehr nicht, mit bloßem Auge kaum wahrzunehmen. Es gibt keine Folgeerscheinungen, und der Patient selbst bemerkt nahezu nichts davon.« Reginald Bull runzelte die Stirn. »Du bist sicher, daß du dich nicht irrst?«

Magkue breitete die Hände aus. »Für wissenschaftliche Beweise, die Kollegen auf der Erde, auf Aralon oder anderswo gelten lassen würden, habe ich leider weder die Zeit noch die Instrumente«, sagte er. »Aber das wichtigste Instrument meines Berufes funktioniert noch, meine Wahrnehmung. Ich kann es sehen.«

»Gib mir Beispiele!« forderte Reginald Bull ernst.

»Nun, jemand läßt für einen kurzen Augenblick, buchstäblich sozusagen, das rechte Augenlid kraftlos hängen. Einen Herzschlag später zuckt es wieder hoch, und nichts deutet auf eine Störung hin. Ein Finger wird für ein oder zwei Sekunden steif ...«

»Eingeschlafen, das kenne ich...«

»So ähnlich, aber nicht das gleiche. Ein eingeschlafener Arm oder Fuß hat eine Vorgeschichte, die geprägt ist von schlechter Durchblutung. Diese Lähmung aber kommt völlig überraschend, und sie verschwindet ebenso schnell wieder, spurlos, folgenlos.«

»Es handelt sich also um motorische Fehlfunktionen?«

Magkue schüttelte sacht den Kopf. »Es sind alle Lebensfunktionen davon betroffen«, sagte er. »Jedenfalls, soweit ich es feststellen kann. Es handelt sich um Sekundenphänomene, und die Betroffenen bemerken sie vielfach selbst nicht. Infolgedessen sind sie auch nicht bereit, sich gründlich untersuchen zu lassen, zumal die Symptome unspezifisch sind.«

»Was heißt das genau?«

Magkue preßte die schmalen Lippen aufeinander.

»Es ist, als würden die Symptome wie Schneegestöber durch die Menschen fegen, mal hier, mal dort auftreffen, wegtauen und sich anderswo erneut zeigen. So ungefähr.«

Reginald Bull nickte langsam.

»Ich kann es zwar nicht hundertprozentig nachvollziehen, aber gut«, sagte er beunruhigt. »Eine klare Frage noch: Wie gefährlich ist diese Krankheit?«

Der Ara starrte ihn sekundenlang an.

»Es handelt sich nicht um eine Krankheit«, stieß er dann hervor, sichtlich betroffen darüber, daß er offenbar nicht einmal imstande war, sich Reginald Bull gegenüber wirklich verständlich zu machen. »Ich berichte zunächst einmal von Symptomen, von Anomalien, die mir aufgefallen sind. Von einer Krankheit zu reden wäre viel zu früh.«

Reginald Bull blickte den Ara verblüfft an.

»Und wozu erzählst du mir dann das alles?« fragte er verwundert.

»Rein prophylaktisch«, antwortete Magkue steif. »Damit du und die anderen später nicht überrascht sind, wenn es wirklich zum Ausbruch einer Krankheit kommt.«

Reginald Bull nickte und hob die rechte Hand.

»Ich glaube, ich begreife langsam«, sagte er. »Und ich danke dir. Gibt es irgend etwas, das wir für dich tun können, um deine Arbeit zu fördern oder zu erleichtern?«

»Ich habe einen unbestimmten Verdacht«, erwiderte Magkue zögernd.  
»Er hängt mit diesem Planeten zusammen ...«

Er blickte in die Runde.

In der Nacht waren die Farben der Kristalle kaum auszumachen. Zu sehen waren nur die Formen, schroff, kantig, abweisend; der Anblick allein machte frösteln. Auch Reginald Bull fühlte sich beklommen, wenn er die nächtliche Landschaft betrachtete. Irgendwie sah es aus ... als habe ein Riese mit den Abmessungen eines Sonnensystems irgendeinen kostbaren Gegenstand gepackt, mit harten Fäusten zerdrückt und die Brösel seiner Wut gedankenlos über den Planeten verstreut.

Diese Kristalllandschaft - es war ein reines Vorurteil, und Reginald Bull wußte es, aber das änderte nichts an dem Gefühl - hatte offensichtlich nichts Gewachsenes an sich. Sie entbehrte der Regelmäßigkeit, die Kristallen sonst eigen war, der Gleichmäßigkeit und mathematischen Klarheit der Form, der Ordnung, die ein Kristall gleichsam als Botschaft ausstrahlte.

Die Landschaft wirkte auf ihn wie ein Trümmerfeld, als Symbol von Zerstörung und Vernichtung; sie sah nicht gewachsen aus, sondern jäh geborsten, rüde zerstört, in schroffe, schartige Trümmer gelegt.

»Ich glaube«, sagte Magkue leise, »daß diese Kristalle etwas mit den Symptomen zu tun haben. Ebenso mit unserem Absturz und mit vielen anderen Dingen. Ich möchte diese Kristalle exakter untersuchen, so genau, wie es unsere Mittel nur zulassen.«

Reginald Bull schüttelte langsam den Kopf.

»Wäre das nicht weitaus eher ein Job für Mineralogen und ähnliche Leute?« fragte er.

Magkue verneinte mit einer knappen Geste.

»Nein«, sagte der Ara sehr leise, doch ebenso bestimmt. »Nicht diese Kristalle, nicht der Kristallpanzer von Thyssan ...«

4.

Magira Vee zog die Jacke enger um die Schultern, sie fröstelte dennoch. Über das Plateau fegte ein eisiger Wind, dessen Kälte in die

Haut biß und schnitt. Den Grund dafür kannte Magira Vee besser als viele andere - schließlich war sie Astronomin.

Was Kristalle unter anderem auszeichnete, war ihr Reflexionsvermögen; der Wert von Edelsteinen bemaß sich geradezu danach - je strahlender das Feuer eines Diamanten, desto höher der Preis. Feuer hieß in diesem Fall, daß der tetraederförmige Kristall aus chemisch reinem Kohlenstoff so geschliffen und poliert worden war, daß er ein Höchstmaß an Licht zurückwarf.

Da Thyssan von Kristallen überzogen war, tatsächlich nahezu vollständig bedeckt, von den Meeren einmal abgesehen, lag die Albedo dieser Welt sehr hoch: Ein sehr großer Teil des einfallenden Sonnenlichts wurde in den Weltraum zurückgestrahlt, auch nachts. Thyssan konnte daher ebenso stark auskühlen, wie es beispielsweise die Wüsten auf Terra taten, in denen Temperaturunterschiede von mehr als fünfzig Grad zwischen Tag und Nacht durchaus normal waren. Tagsüber flirrend vor Hitze in der klaren Luft, nachts eisig kalt, eben wegen der klaren Luft.

Daß die Frau den Grund für den Frostwind kannte, machte seine Wirkung allerdings weder geringer noch leichter erträglich. Magira Vee stieß eine heftige Verwünschung aus.

Louis Densson hob nicht einmal den Kopf. Er war nach wie vor damit beschäftigt, seine Instrumente zu justieren und einzurichten. Wenigstens einen Teil der Instrumente aus der astronomischen Sektion der ODIN hatte man retten können, auch ein paar Elemente der Fernortung hatten den Absturz überlebt. Um diese Geräte kümmerte sich Boro Shufman.

»Fertig«, verkündete Densson in diesem Augenblick und richtete sich auf. Er hatte sich angestrengt, sein Atem ging schnell, er stieß weiße Kondenswolken in die kalte Nacht. Auf seinem grobporigen Gesicht glänzte der Schweiß, er wischte ihn grob mit dem Ärmel beiseite. »Von mir aus kanns losgehen.«

Magira Vee lächelte dünn. Schiffbrüchig, was für ein Schicksal ...

Es gab Literatur darüber, viel Literatur sogar. Lesespulen, kybernetische Projektionen und Simulationen, Trivideo-Streifen, in denen der

Kitsch Triumphe feierte.

Aber diese Art von Schiffbruch war anders, ganz anders als das Ende der ODIN. Zu einem richtigen Schiffbruch gehörte ein idyllischer Planet - das Idyll leicht getrübt durch wilde Eingeborene und uralte Bestien, die beide um die Wette röhrten und von den Helden mit links erledigt werden konnten. Ein richtiger Schiffbruch war strahlend bunt, er roch gut, und sein Ende war in jedem Fall vorhersehbar, wie es sich gehörte.

Zu einem Schiffbruch gehörte auch das entsprechende Personal: attraktive Männer, gescheite Frauen, dazu ein paar tumbe andere Überlebende, welche die lästigen Arbeiten übernahmen und den Hintergrund stellten, vor dem sich das Schicksal der Helden abspielte.

Die Frauenrolle in diesem Fall war nach Magiras Geschmack recht gut besetzt, mit ihr selbst. Aber Louis Densson - ein früh vergreister Astronom, der den Höhepunkt seines Ruhms und seiner Fähigkeiten seit Jahrzehnten überschritten hatte - als männlicher Held und Partner ... Dritte Wahl, hatte Magira innerlich entschieden, indiskutabel. Fast so schlimm wie Boro Shufman. Daß er ihr begehrlich glupschend hinterherstarre, seit sie diese Expedition auf eigenen Wunsch unternommen hatten, mochte noch angehen, aber wenn der feiste Boro Shufman näher als drei Schritte an Magira Vee herankam, nahm ihr seine penetrante Körpераusdünstung fast den Atem.

Er war unappetitlich, unausstehlich, widerwärtig - aber leider auf seinem Fachgebiet nahezu unersetztlich. »Fangen wir an ...«

Die beiden Wissenschaftler begannen mit der Arbeit. In Magira Vees Augen war Boro Shufman zwar ein Körner, aber auf dem Niveau eines Sanitärrobots - nützlich gewiß, aber sonst ...

In gemeinsamer Arbeit hatten Magira Vee und Louis Densson ein Gerät entwickelt, das dank seiner syntronischen Steuerung den sichtbaren Stemenhimmel über Thyssan durchmustern und mit wissenschaftlicher Exaktheit erfassen konnte. Gemessen wurden zunächst die üblichen Grobparameter: Spektralklasse, Leuchtkraft, scheinbare Helligkeit, stoffliche Zusammensetzung und dergleichen mehr. Die wechselseitigen Abstände im dreidimensionalen Raum

wurden ausgemessen und die so gesammelten Daten zu einer 3-D-Karte des Sternenraumes um Thyssan zusammengestellt.

An Bord der ODIN hätte man bei dieser Gelegenheit eine Fülle weiterer Daten ermitteln und in die Syntronik einspeisen können: 5-D-Charakteristika beispielsweise, Hyperstrahlungen aller Art. Aber dazu reichten auf Thyssan die Instrumente nicht aus. Man mußte sich anders behelfen.

Es war - Magira Vee erkannte die Leistung neidvoll an - Boro Shufman gewesen, der sich etwas hatte einfallen lassen. Er hatte ein besonders leistungsfähiges Spektrometer in die Gerätekombination integriert, mit der im Moment der nächtliche Himmel über Thyssan erforscht wurde.

Dabei war er davon ausgegangen, daß alle Planeten des Zentralgestirns Thyssan eine Gemeinsamkeit aufweisen mußten. Das Licht, das von ihrer Oberfläche in den Weltraum zurückgeworfen und von den Instrumenten des Teams einer Analyse unterzogen wurde, mußte die charakteristischen Merkmale des Spektrums des Zentralgestirns zeigen, vermindert um die spezifischen Eigenheiten eines jeden Planeten.

Die aber ergaben sich - nun kamen die Astronomen ins Spiel - zum weitaus größten Teil aus der physikalischen Beschaffenheit und den astronomischen Werten dieser Planeten: Die Entfernung vom Muttergestirn regelte die Oberflächentemperatur des Planeten, die wiederum bestimmte den Charakter der Atmosphäre, und daraus und aus anderen Werten ergab sich dann das spezifische Spektrum des jeweiligen Planeten.

»Eins!« rief Magira Vee.

Boro Shufman zeigte ein triumphierendes Grinsen, bei dem er ein nicht besonders gutes Gebiß entblößte.

»Wußte ich es doch«, murmelte er und rülpste ungeniert.

Der Ausruf der Astronomin bezog sich auf ein Objekt, das ebenfalls ein paar Thyssan-Charakteristika aufwies, aber nach den anderen Werten kein Planet sein konnte. Die Syntronik war programmiert, bei solchen Objekten Position und Bewegungsimpulse besonders genau zu

ermitteln.

Auf einem Bildschirm tauchte in vereinfachter grafischer Darstellung eine Abbildung des Systems auf. Die Sonne, die Planeten - der Absturzplanet war besonders hervorgehoben - und was es sonst noch zu finden gab.

Dieses »sonst noch« konnte - das war zumindest die Hoffnung des Teams - eine jener rätselhaften Schneeflocken sein, die den Absturz der ODIN herbeigeführt hatten.

Die Syntronik erfaßte das Streulicht, das von diesen Körpern zurückgeworfen wurde, und berechnete die Werte. Das Ergebnis war ziemlich eindeutig: Eine der Schneeflocken war erfaßt worden.

»Sie bewegt sich in einem Orbit um Thyssan«, stellte Boro Shufman fest. Mit dem rechten kleinen Finger bohrte er in seinem rechten Ohr herum.

»Und zwar in einem recht engen Orbit«, fügte Louis Densson hinzu.  
»Und dort ist Nummer zwei ...«

Die drei Galaktiker hockten um ihre Instrumente und studierten die Anzeigen und Meßwerte; ihr Atem entließ weiße Wolken in den Nachthimmel, ab und zu rieben sie sich die klamm gewordenen Hände.

»Sieben«, zählte Boro Shufman. »Sie haben sich Verstärkung besorgt. Mindestens sieben ...«

Jeder wußte, was das zu bedeuten hatte.

Auf eine Weise, die noch immer undurchsichtig war, hatte es ein einzelnes Schiff vom Typ Schneeflocke fertiggebracht, die ODIN technisch zu verwüsten, lahmzulegen und letztlich zum Absturz zu bringen. Boro Shufman hatte während dieses engen Kontakts an den Instrumenten gesessen, und er hatte nicht die geringsten Zeichen für einen bewaffneten Angriff gefunden - jedenfalls nicht für einen Angriff mit Waffensystemen, deren physikalische Grundlagen den Galaktikern bekannt waren.

Er konnte sich sehr gut an das fremde Raumschiff erinnern; etwa 800 Meter Durchmesser hatte es gehabt, und seine äußere Gestalt hatte ihm den Namen gegeben: Schneeflocke. In der Tat hatte das Schiff wie eine Schneeflocke ausgesehen.

Magira Vee hatte einmal Holos von Kunstwerken aus den früheren Jahrtausenden der Erde gesehen, Elfenbeinschnitzereien aus Asien, vor allem die sehr stark räumlich ausgearbeiteten Miniaturen; an deren filigrane Strukturen hatte sie beim Anblick des fremden Raumschiffes denken müssen.

»Neun«, sagte Louis Densson leise. Magira konnte sehen, wie er sich die trocken gewordenen Lippen leckte. »Es werden immer mehr.«

Ein einziges Schiff dieses Typs hatte für die ODIN ausgereicht. Welches Machtpotential stellte dann eine Kampfgruppe aus neun oder mehr Schiffen dar? Genug jedenfalls, um das Thyssan-System für Perry Rhodan zu einer tödlichen Falle werden zu lassen.

»Wenn, dann kommt er zusammen mit Moira und der STYX«, warf Boro Shufman halblaut ein, als habe er Louis Denssons Gedanken auf dessen Gesicht ablesen können. Allerdings hätte es telepathischer Fähigkeiten gar nicht bedurft. Es gab ein paar Probleme und Fragen, mit denen sich fast jeder Galaktiker der ODIN in jeder freien Minute auseinandersetzte. Und das Eintreffen einer Rettungsexpedition unter Rhodan war wohl das wichtigste dieser Themen. »Und Moira wird schon ein wirksames Mittel gegen diese Schneeflocken wissen.«

»Pah!« machte Louis Densson schwach.

Er blickte über die Schulter hinweg zum Standort der ODIN. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß das Schiff auf einem Gelände heruntergekommen war, das offenbar früher einmal als Raumhafen gedient hatte. Im Umkreis von einigen hundert Metern rund um die ODIN war der kristallene Panzer, der nahezu den ganzen Planeten eingekrustet hatte, zerbröselt und verschwunden, wie weggetaut - auf diese Weise hatte man die Besonderheiten des Geländes erkennen können.

Es gab Hinweise darauf, daß dieser Raumhafen von Moiras Volk angelegt worden war, also von den Ayindi. Dafür sprach auch, daß Moira ausgerechnet Thyssan als Treffpunkt vorgeschlagen hatte.

Wenn die Ayindi einreal hier gelebt hatten, dann waren sie nun verschwunden. Es ließ sich nicht feststellen, ob sie nur einen kleinen Stützpunkt besessen oder den Planeten zahlreich bewohnt hatten; sie hatten

sich jedenfalls nicht behaupten können.

»Ich weiß, was du denkst, Louis«, warf Magira Vee ein.

»Ach, wirklich?« Denssons Stimme klang bitter.

»Die Verbindungen sind zu offensichtlich, auch wenn sich nichts wirklich schlüssig beweisen läßt«, fuhr Magira Vee fort. Boro Shufman spuckte geräuschvoll auf den Boden. »Die neun Schiffe dort draußen ...« »Inzwischen sind es zwölf«, stellte Boro Shufman trocken fest und zog die Nase hoch.

»... sind kristallförmig. Diese Welt ist von Kristallen völlig bedeckt, einschließlich aller früheren Anlagen und Bauwerke. Das bedeutet, daß erst diese Bauten vorhanden waren und daß sich die Kristalle dann darüber gelagert haben, auf welche Weise auch immer. Die Ayindi haben diesen Vorgang offenbar nicht verhindern können oder wollen, und jetzt kontrollieren die Schneeflocken das gesamte Thyssan-System ...«

»Und wie«, knurrte Louis Densson grimmig. »Und ich bin sicher, auch Moira kann nichts dagegen tun.«

»Moira vielleicht nicht«, antwortete Magira Vee. »Aber ihr Volk. Vergiß nicht, daß Moira lange Zeit nicht mehr im Gebiet ihres Volkes gewesen ist, sehr lange Zeit.«

Sie wußte selbst, daß dies als Trost und Hoffnung kaum ausreichte. Wenn man den Blick auf das Naheliegende richtete, sah es nicht schlecht aus, niemand konnte das behaupten. So langweilig es auch sein würde: Die ODIN-Überlebenden konnten es auf der Kristallwelt Thyssan noch für lange Zeit bequem aushalten, gar keine Frage.

Aber wenn man den Blick hob, zum Horizont hinauf, noch höher, zu den Sternen und noch darüber hinaus in die Weite des Universum - dann sah es nicht mehr gut aus. Es war kaum ein Ort im Kosmos denkbar, der noch weiter entfernt, noch entlegener, abgeschnittener und unerreichbarer für einen Menschen sein konnte als Thyssan.

Gefangen auf einer Welt, die außer den Opfern selbst kein Leben trug, abgeschnitten von allen Verbindungen zu Freunden und zur BASIS, eingekreist von einer Macht, die ebenso unheimlich wie unbegreiflich war - das waren keine sehr tröstlichen Aussichten. Vor allem, wenn

man daran dachte, daß es außer Perry Rhodan, seinen Freunden und Moira kaum jemanden gab, der auch nur entfernt ahnte, wo im Universum die ODIN verschollen sein konnte.

Louis Densson preßte die Lippen fest aufeinander.

»Wenn sie Perry Rhodan, Moira und die STYX erwischt haben ...«, sagte er leise. »Überfallen, angegriffen, zerstört, vernichtet ... Niemand ist endgültig und für immer gegen den Tod gefeit, auch nicht ein Perry Rhodan. Wenn er und seine Freunde nicht mehr leben, haben wir keine Chance.«

»Ach was«, widersprach Boro Shufman. Er grinste breit und zeigte seine schlechten Zähne. »Es gibt immer Mittel und Wege ... Ich spreche aus Erfahrung, weißt du ...«

Der Kopf des Astronomen fuhr herum; er starnte den Ortungsspezialisten gereizt an.

»Ich rede nicht davon, sich mit irgendwelchen Tricks und Mittelchen vor irgend etwas Unbequemem zu drücken«, wies Densson ihn schroff zurück. »Hier geht es um unsere Existenz, um unser nacktes Leben. Seht euch doch um! Wer kann hier schon leben, und was für ein Leben wäre das?«

»Du meinst ... ?« Magira Vees Stimme klang matt und kraftlos.

Louis Densson nickte heftig.

»Ohne Rhodan werden wir hier sterben«, sagte er rauh. »Unter fremden Sonnen, weiter von zu Hause entfernt, als man sich das vorstellen kann.« Er lächelte schwach. »Nicht einmal wir Astronomen können uns diese Distanz wirklich vorstellen.«

»Aber das haben wir doch gewollt«, murmelte Magira Vee. »Ins Unbekannte vorstoßen, Neues erleben, Dinge sehen, die noch keiner gesehen hat...«

»Aber doch nicht, um dort jämmerlich zu verrecken«, stöhnte Densson auf. Er senkte den Kopf.

Magira Vee blickte zu ihm hinüber. Densson war ihr immer zuwider gewesen, als Wissenschaftler verbraucht, als Mann zu alt, als Vorgesetzter ihrer eigenen Karriere im Wege. Auch jetzt war er ihr nicht wesentlich sympathischer geworden, eher gleichgültig. Es zählte

alles nicht mehr viel in dieser Situation. Zum ersten Mal wurde sich Magira bewußt, wie viele der Dinge, die sie für bedeutungsvoll gehalten hatten, etwas mit anderen Menschen zu tun hatten - gutes Aussehen, Erfolg, Karriere, alles abhängig vom Urteil und den Meinungen anderer Menschen.

Magira kannte Denssons Schwäche, obwohl er glaubte, sie verborgen halten zu können. Unsterblich wollte er werden, indem er im Kosmos etwas entdeckte, das seinen Namen der Nachwelt auf ewig einprägen mußte, wenigstens der Nachwelt aus Kollegenkreisen.

Was zählten all die Entdeckungen, die er jetzt machen konnte, wenn niemand zugegen war und es keine Nachwelt gab, die von seiner Entdeckung erfahren und ihn deswegen rühmen konnte?

Angesichts des Todes wurden die meisten Werte des Lebens schal - und auf Thyssan war der Tod allgegenwärtig, nicht nahe, aber stets auf der Lauer.

Ein Schrei klang hinter Magira Vee auf. Er kam von einem der Lagerfeuer, um die sich die Mannschaft abends zu sammeln pflegte. Man konnte inzwischen Höhlen bewohnen, die man in die Kristalle geschlagen hatte, es gab Hütten, und auch an Bord der ODIN waren Unterkünfte vorhanden, aber seltsamerweise hockten fast alle Überlebenden abends draußen um die Lagerfeuer.

Louis Densson wandte den Kopf. »Was ist los?« fragte er leise.

»Weiß ich nicht«, gab Shufman zurück. Er war fahl geworden. »Aber es klang nicht gut.«

Die drei Menschen blickten sich kurz an und setzten sich dann in Bewegung. Bis zu dem Ort, an dem der Schrei erklangen war, war es nicht weit. Schon von weitem waren zahlreiche Menschen zu sehen, von der Aufregung auf die Füße gebracht; sie standen dicht beieinander, murmelten, und es klang nach Schrecken. Magira Vee drängte sich vor. »Was ist passiert?«

Eine junge Frau mit mineralogischen Kenntnissen hatte herausgefunden, daß es drei häufig vorkommende Kristallsorten auf Thyssan gab, die wie Kohle verbrannt werden konnten, wenn auch mit seltsam schillernden Flammen. Die Gruppe hatte ein solches Feuer entzündet,

dessen Flackerschein sie übergoß und ihre Gesichter zu seltsam harten Masken erstarren ließ. Die Augen lagen tief in den Höhlen, die Zähne blinkten in einem blaustichigen Weiß, und die Gesichter wirkten schmal und in die Länge gezogen.

So standen sie in der Nähe des Feuers und starrten hinab auf einen Mann, der auf dem Boden lag und am ganzen Leib zuckte. Er stieß halberstickte Laute aus, wand und krümmte sich, krallte und streckte die Finger.

»Er ist krank!« stieß jemand hervor. Die Besatzung der zweiten Expedition zur Großen Leere hatte zwar teilweise in Eile zusammengetrommelt werden müssen, aber eines war selbstverständlich vor dem Abflug genau überprüft worden: Jedes Mitglied der Besatzung war beim Start kerngesund gewesen. In den wenigen Fällen, in denen dies nicht zutraf, waren die Krankheiten genau bekannt gewesen: medizinisch kontrollierte und eingestellte Stoffwechselstörungen zum Beispiel, chirurgische Implantate und dergleichen mehr.

Ein Anblick wie dieser - der Mann auf dem Boden wölbte den Bauch in die Höhe und bog sich durch, daß man seine Wirbel knirschen hören konnte - war eigentlich undenkbar gewesen, und entsprechend tief ging wohl der Schock, den die Zuschauer zu verarbeiten hatten.

»Eine Seuche ...«, ertönte eine heisere Stimme, in deren Klang Panik zitterte.

Wann hatte ein Galaktiker des dreizehnten Jahrhunderts NGZ schon einmal etwas mit einer Seuche zu tun? In Filmen vielleicht, in historischen Darstellungen und Dokumentationen, möglicherweise in Berichten über exotische, neu entdeckte Welten voller unzivilisierter Eingeborener. Aber ganz bestimmt nicht in seinem hygienisch einwandfreien Alltag - vom unvermeidlichen Schnupfen einmal abgesehen.

»Die Thyssan-Pest ...«

Jetzt hatte das Phänomen seinen Namen. Magira Vee blickte um sich und schüttelte den Kopf. Sie mißbilligte, was in ihrer Nähe geschah - aber sie konnte spüren, wie sich das Grauen auch in ihr ausbreitete.

Boro Shufman war inzwischen niedergekniet und hielt den Kopf des Mannes, dessen Anfall sich langsam beruhigte. Der irrlichternde Blick

klärte sich allmählich.

»Was ist passiert?« fragte der Mann, nach Luft schnappend. Er hatte sich körperlich extrem verausgabt bei seinem Zusammenbruch, sein Körper war schweißbedeckt.

»Du hattest einen Anfall«, sagte Boro Shufman. Magira Vee fiel auf, wie sachkundig und zart zugleich der Ortungsspezialist den Kopf des Kranken hielt. »Du bist umgefallen und hast die Kontrolle über deinen Körper verloren. Wie fühlst du dich?«

»Ich ...« Der Mann schüttelte den Kopf und blickte schwach in die Runde. »Ich weiß von nichts, wirklich rein gar nichts ...«

Laßt mich durch, Leute ...« Magkue erschien beim Feuer, und die Umstehenden wichen respektvoll zur Seite, um dem Ara Platz zu machen. Mit einem Diagnose-Handgerät untersuchte Magkue den Mann, während er mit Blicken und Handbewegungen die Zuschauer zurückzudrängen versuchte.

»Hast du etwas sehen können?« zischte er leise in Boro Shufmans Richtung. Boro schüttelte den Kopf.

»Zu spät gekommen«, antwortete er leise. Der Kreis um die drei Männer wurde größer. Michael Rhodan trat hinzu, auch Mertus Wenig kam. Die Gesichter der beiden Männer wirkten sehr ernst. Im Hintergrund wurde zuerst leise, dann immer lauter getuschelt. »Ich habe fast nichts gesehen. Nur Krämpfe und Zuckungen wie bei einem epileptischen Anfall.«

»Was fehlt mir, Doc? Ist es schlimm?«

Boro Shufman kannte den Mann, dessen Kopf er hielt: Gnaron Nol, Wartungstechniker in einem der Beiboothangars. Ruhig, still, zuverlässig, einer von denen, die nie auffielen, außer sie fehlten einmal. Nol hatte sichtlich Angst.

Magkue zögerte, nur einen winzigen Augenblick lang, und Boro Shufman wußte, daß sich der Ara in dieser kurzen Spanne eine passende Antwort hatte zusammensuchen müssen. Die Wahrheit war es nicht, was er sagte, soviel stand für Shufman fest.

»Kein Grund zur Panik«, behauptete der Ara und lächelte. Es war jenes typische Medizinerlächeln mit der standardisierten Bedeutung:

»Ich werde die Sache schon in den Griff kriegen!«, das es überall zu sehen gab, das nie stimmte und doch fast immer geglaubt wurde. Eine milde Lüge tat wohler als eine schroffe Wahrheit. »Es ist nur eine vegetative Erschöpfung, mehr nicht. Wir ...«

Er kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Aus der Menge löste sich eine Frau und kam langsam, mit schlurfenden Schritten näher. In ihren Augen flackerte das schiere Entsetzen. Sie zog ihr rechtes Bein nach, der linke Mundwinkel zuckte, und die rechte Hand hielt sie ausgestreckt vor sich. Der Mittelfinger war in einer eigenartigen Geste nach oben gereckt, während die anderen Finger schlaff herabbaumelten.

Boro Shufman wußte, daß kein Mensch diese groteske Handhaltung jemals willentlich erzeugen konnte, und er spürte sein Herz schneller schlagen und jagen und hetzen und die Angst aus dem kalten Klumpen heraus, der in seinem Magen nistete, hinaustreiben in jede Faser seines Körpers, bis in die Haare hinein. Er schluckte.

»Sieh nur, Magkue«, sagte die Frau mit undeutlicher Stimme. Ihre Augen waren starr geworden. »Sieh nur ...«

Boro Shufman hörte, wie der Ara fast unhörbar einen langen Seufzer ausstieß. Und an der schreckensstarren Frau vorbei konnte er die Schar sehen, die gerade noch gemütlich bei dem Feuer gehockt hatte und nun von dem aufsteigenden Grauen voreinander zögernd auseinandergetrieben wurde.

Zu den Geretteten auf Thyssan hatte sich ein neuer Gefährte gesellt, einer, der viel Durchhaltevermögen besaß - und Hartnäckigkeit.

Das Grauen hatte auf Thyssan Einzug gehalten, und irgendwo hinter ihm, noch halb versteckt, aber schon zu ahnen und zu riechen - der Tod.

## 5.

Reginald Bull bewegte sich langsam auf die Baracke zu. Eine Gruppe Kranker hatte sich davor versammelt und schaute ihn an. Die Blicke waren meist leer und ohne Ausdruck, in einigen flackerte die Angst.

Reginald Bull sah, wie sie auf sein rechtes Bein starren, und

verstärkte seine Bemühungen um einen normalen Gang.

Er blieb vor der Baracke stehen und blickte in die Runde.

»Kann ich mit Magkue reden, oder soll ich warten?«

Eine junge Frau hatte sich gegen einen dunkelbraunen, matt von innen her glühenden Kristall gelehnt und schüttelte langsam den Kopf.

»Wir haben es nicht eilig«, sagte sie halblaut und mit etwas Gift in der Stimme. »Geh nur hinein.«

»Danke!« Reginald Bull stapfte weiter.

Magkue war drinnen bei der Arbeit, unterstützt von einigen Helfern, darunter Boro Shufman. Der Ara gab einem Unither eine Spritze und den unvermeidlichen Klaps auf den Rücken.

»Das sollte erst einmal reichen«, sagte der Ara; sein optimistisches Lächeln hatte er inzwischen perfektioniert, es wirkte fast schon glaubhaft.

Magkue blickte Bully erstaunt an, fixierte dessen Gang.

»Was führt dich her, ausgerechnet?« Reginald Bull grinste schief.

»Ich bin gestolpert, einfach gestolpert«, sagte er. »Auf einem glatten Brocken ausgerutscht und der Länge nach hingeschlagen. Tut ziemlich weh, aber ich gebe mir Mühe, mir nichts anmerken zu lassen. Das fehlt noch, daß die Leute glauben, mich würde es auch erwischen.«

»In der Tat«, murmelte ein Assistent im Hintergrund. »Es würde sie wirklich erschrecken.«

»Laß sehen«, sagte Magkue und machte eine auffordernde Handbewegung. »Nun, was ist? Hey, Reginald Bull, wir sind auf einer Krankenstation und ...«, er blickte um sich und grinste schwach, » ... zufälligerweise auch noch unter Männern. Also, was soll die Zumperlichkeit?«

Reginald Bull entledigte sich seiner Beinkleider und deutete auf eine Stelle hoch an seinem rechten Oberschenkel.

»Da bin ich gegen einen Brocken geknallt«, sagte er. »Wahrscheinlich genau auf einen Nerv ...«

»Präzise«, antwortete Magkue schmallippig, nachdem er Bully kurz untersucht hatte. »Und bis das abgeheilt ist, werden ein paar Stunden vergehen. Viel helfen kann ich dir da nicht.«

Reginald Bull stieß einen langen Seufzer aus.

»Na, wenn das so ist«, sagte er und zog die Hose wieder hoch. »Wie sieht es aus? Hast du Erfolge?«

Eine genauere Frage konnte er sich ersparen; die Auskunft gab das Gesicht des Aras. Magkue sah erschöpft aus, geradezu ausgemergelt; selbst für einen Ara wirkte Magkue äußerst ausgezehrt.

»Die Fälle häufen sich«, antwortete Magkue. Einer seiner Assistenten postierte sich am Eingang der Baracke, um niemanden durchzulassen. »Und die Heftigkeit nimmt zu. Die Anfälle werden häufiger und schwerer, und die Zahl der Patienten steigt mit jedem Tag.«

Reginald Bull murmelte eine Verwünschung.

»Hast du eine Erklärung dafür?« hakte Bully nach. »Kennst du die Ursache dieser verdammten Krankheit? Ist ein Mittel in Sicht, mit der man sie bekämpfen kann?«

Magkue schüttelte langsam den Kopf.

»Überschätze unsere Möglichkeiten nicht«, sagte er halblaut. »Wir sind hier nicht auf Aralon oder Tahun, nicht einmal in der Medo-Station der ODIN. Unsere Mittel und Möglichkeiten sind äußerst begrenzt, sowohl was die Forschung als auch die Therapie angeht.«

An dem Ara vorbei konnte Reginald Bull sehen, daß im rückwärtigen Teil der Baracke eine kleine Forschungsstation eingerichtet worden war, zusammengestellt aus dem, was man von Bord der ODIN hatte bergen und instand setzen können. Viel war bei dem Beinaheabsturz des Raumers auf Thyssan zu Bruch gegangen, einiges von der hochwertigen Technik hatte auch den seltsamen Angriff der Schneeflocke nicht überstanden, bei dem zahlreiche Anlagen und Maschinen blitzartig hochgegangen waren. Reginald Bull konnte moderne Mikroskope sehen, histologische Analysatoren und zahlreiche andere Geräte, deren Sinn und Zweckbestimmung er kaum verstand, trotz aller Vorbildung.

»Wir untersuchen jeden Patienten«, fuhr Magkue leise fort und strich mit der Hand über die Stirn, dann rieb er sich die Nasenwurzel. »Wir nehmen Blutproben, untersuchen Zellabstriche. Wir messen das

gesamte neurophysiologische System durch, die Leitfähigkeit einzelner Nervenstränge, die Reflexbögen und viele andere Dinge mehr. Aber wir finden nichts.« Reginald Bull runzelte die Stirn. »Nichts?«

Magkue nickte langsam.

»Gar nichts«, sagte er leise. »Jedenfalls nichts, was wir interpretieren, deuten oder erklären könnten.«

»Habt ihr nicht wenigstens einen Verdacht, eine Theorie ... ?« Reginald Bulls Stimme klang zwar leise, aber mit beschwörendem Unterton. »Nun komm, Magkue, ich kenne euch Wissenschaftler doch. Irgendeinen verrückten Einfall wirst du doch haben, wie die Dinge zusammenhängen.« Magkue zögerte.

Der Ara war, wie Reginald Bull wußte, ein Mann der exakten Wissenschaft, der strengen Methodik. Er konnte auch ein sehr mitfühlender, warmherziger, humorvoller und verständnisvoller Arzt sein, der sich aufopfernd um seine Patienten kümmerte und vor keinem Verfahren zurückschreckte, um ihnen zu helfen. Aber Reginald Bull wußte ebenso, daß Magkue diese beiden Eigenschaften niemals durcheinanderbrachte.

Einen Kranken mit einem Witz aufzumuntern und dabei auch dessen Lebensgeister zu animieren und den Genesungswillen des Patienten - das war die eine Sache. Bei der Untersuchung von Gewebeproben und Abstrichen hatte Humor hingegen nichts zu suchen, da galten nur exakte Beobachtung und klares wissenschaftliches Kalkül.

»Es hat etwas mit Thyssan selbst zu tun«, sagte Magkue schließlich und hob sofort abwehrend die Hände, als Reginald Bull ein triumphierendes »Na, siehste ... !«-Gesicht aufsetzen wollte. »Aber das sagt nur meine Phantasie, ich kann nichts davon beweisen. Ich glaube, daß der Symptomkomplex, mit dem wir es zu tun haben und den die Leute - leider - schon voreilig Thyssan-Pest nennen, ich glaube, daß diese Phänomene etwas mit der besonderen Beschaffenheit dieses Planeten zu tun haben.«

Reginald Bull kniff die Augen zusammen.

»Mit den Kristallen?« Magkue nickte zögernd.

»Ich habe mit dem Mikroskop kleine Veränderungen im Blutbild fest-

stellen können«, sagte er sehr leise; er leckte die trockenen Lippen. Sichtlich fiel es ihm schwer, diese sehr dürftigen Auskünfte zu geben, wahrscheinlich hätte er lieber geschwiegen, bis er eine vollständige Theorie entwickelt hatte, die er schlüssig beweisen konnte. »Ebenso bei den Nervenleitungen.«

»Was für Veränderungen?« Reginald Bull ließ nicht locker.  
»Krankhafte Veränderungen? Nun red schon ... !«

»Veränderliche Veränderungen«, antwortete Magkue. Reginald Bulls Augen weiteten sich.

»Was soll das schon wieder heißen?« »Daß diese Abweichungen von den Normalwerten ...«

Magkue verstummte, als der Posten am Eingang zur Seite gestoßen wurde. Ein Mann erschien auf der Schwelle, einen Kranken auf den Armen. Das Gesicht des Mannes war schweißüberströmt und blaß, sein Atem ging stoßweise.

»Er ist gerade umgekippt«, sagte er. »Hier vor der Baracke, und sein Herz scheint nicht mehr zu schlagen ...«

Magkue gab ein Zeichen. Er und seine Assistenten gingen sofort an die Arbeit. Der Patient wurde auf den Tisch gelegt und an die Reanimation angeschlossen. Magkue griff nach einer Koronarsonde und setzte sie an, ein zeigefingerdickes Gerät, das unter dem Rippenbogen angesetzt und durch die Haut in den Brustkorb geschoben wurde.

Dort entfaltete sich ein Netz, das sich automatisch um den gesamten Herzmuskel legte. Aufgabe des Netzes war nicht nur, eventuelle Blutungen zu stoppen, sondern im Notfall, auch durch rhythmisches Zusammenziehen und Lockern die Tätigkeit des Herzmuskels zu unterstützen. Sensoren überwachten gleichzeitig alle wichtigen Funktionen des betroffenen Herzens und übertrugen die Werte auf einen Monitor.

»Blutdruck fallend, kein Puls .

Die Koronarsonde trat umgehend in Aktion. Ihre Arbeit war auf dem Monitor deutlich zu erkennen, die Zacken des EKGs waren steiler und wirkten härter als im Normalfall. Der Herzschlag des Patienten wurde jetzt nicht mehr vom Herzmuskel selbst, sondern von der Sonde

geliefert.

»Keinerlei elektrische Aktivitäten«, gab - einer der Assistenten bekannt. »Als wären sämtliche Nervenleitungen ... Puls setzt wieder ein ...«

Es gab am menschlichen Herzen einen Nervenknoten, dessen Impulse den Herzschlag regulierten; fiel dieser Knoten aus, konnte er durch einen syntronischen Schrittmacher ersetzt werden.

Magkue schaltete die Koronarsonde sofort ab und schaute auf die Kontrollmonitore.

»Da siehst dus«, murmelte er. »Gerade noch völliger Ausfall, jetzt einwandfreie Funktion.«

Der Mann, der den Kranken hereingetragen hatte, blickte vor sich hin, sichtlich von Angst gebeutelt. Er wischte den kalten Angstschnaib von der Stirn und blickte dann hinüber zu Reginald Bull und Magkue.

»Vor einer Minute noch war dieser Patient praktisch herztot«, stellte Magkue fest, »und hätten wir nicht eingegriffen, wäre er es auch geblieben. Nun ist er wieder lebendig, und alle Werte sehen völlig normal aus. Sieh dir die Kurven an . . .«

»Das ist der Hammer ...«, murmelte Bully bekommern. Mehr als einmal in seinem Leben hatte er neben einem Krankenbett gestanden und zugesehen, wie die Zackenlinie über den Kontrollmonitor wanderte. Wenn aus der Zackenlinie eine Gerade wurde, dann war es vorbei ...

»Es ist nichts mehr nachweisbar, gar nichts«, lamentierte Magkue; er wedelte mit der rechten Hand, und seine Stimme klang, als betrachte er den Fall als eine persönliche Herausforderung. »Als wäre nie etwas gewesen.«

Der Patient kam wieder zu sich. Er grinste breit, dann bemerkte er, daß sich eine Schar von Medizinern um ihn gruppiert hatte.

»Oh!« sagte er leise. Es war ihm anzusehen, wie er sich darum bemühte, seine Lage zu erfassen und zu verstehen. Dann fiel der Blick des Mannes auf seine Brust, aus der noch immer ein Stück der syntronischen Koronarsonde ragte. Prompt fiel er in Ohnmacht.

Magkue lächelte dünn.

»Versorgt ihn«, ordnete er an, dann faßte er Reginald Bull am

Oberarm und zog ihn zur Seite. »Du hast es selbst gesehen. Die Symptome kommen und gehen. Das gilt auch dann, wenn die Ausfallerscheinungen schwerwiegend sind wie in diesem Fall, den wir gerade erlebt haben.«

»Ohne deine Hilfe wäre der Mann jetzt tot?«

»Höchstwahrscheinlich«, antwortete Magkue halblaut. »Vielleicht hätte ihn jeder halbwegs ausgebildete Laie mit einer simplen Herzmassage wieder ins Leben zurückrufen können, aber ohne solche Hilfe hätte er es wahrscheinlich nicht geschafft.«

»Wie wird es weitergehen?« fragte Bully. »Ich will die Wahrheit wissen, die ganze Wahrheit!«

Magkue zögerte. Im Hintergrund war der Patient wieder erwacht. Die Sonde wurde aus seiner Brust gezogen, wobei die ungefährliche Wunde, die von der Sonde herrührte, automatisch geschlossen und versorgt wurde. Danach konnte der Mann entlassen werden.

»Ich sagte es schon«, antwortete Magkue leise. »Die Ausbrüche werden zahlreicher und schwerer. Ich habe keine Ahnung, wie es sich weiter entwickeln wird, aber ...«

»Ja?« half Reginald Bull nach, als Magkue verstummte.

»Wenn nichts geschieht, wird es früher oder später Tote geben«, setzte der Ara seine Überlegungen fort; er sprach leise und sachlich. »Und irgendwann keine Überlebenden mehr ...«

Reginald Bull schluckte.

»Wie lange kann das dauern?« fragte er.

Magkue hob die mageren Schultern. »Tage, Wochen - ich kann es nicht abschätzen.«

Reginald Bull preßte die Lippen aufeinander.

»Du meinst, es hat etwas mit den Kristallen zu tun?«

»Eine Vermutung, mehr nicht«, sagte der Ara nachdenklich. »Ein paar Daten sind eindeutig. Thyssan hat Leben getragen - Ayindi und eine andere Spezies, die wahrscheinlich uns Menschen recht ähnlich gewesen ist. Dieses Leben existiert nicht mehr, die Gründe dafür kennen wir nicht. Über den Resten dieses Lebens haben sich die Kristalle abgelagert, diese sind eindeutig später zu datieren. Auch daran gibt es keinen

Zweifel. Jetzt sind wir gekommen, und unser Leben ist in Gefahr - was kann die Ursache sein?«

Reginald Bull nickte betroffen. Die Beweisführung des Ara-Wissenschaftlers war sehr naheliegend.

»Es könnte sein«, murmelte Magkue, »daß die Schiffsleitung einen fatalen Fehler gemacht hat, ein Mißverständnis, das furchtbare Konsequenzen nach sich zieht.«

»Und was könnte das sein?« »Du willst es wirklich hören?« Reginald Bull zeigte ein schmales Lächeln.

»Ich bin nicht scharf darauf, kritisiert und getadelt zu werden«, sagte er offen. »Aber noch weniger möchte ich belogen oder in Unwissenheit gelassen werden. Was für einen Fehler?«

Magkue deutete nach draußen, hinaus in die Welt aus Kristallen. »Niemand kann mit Sicherheit sagen, ob diese Kristalle hier auf Thyssan entstanden sind«, sagte er. »Jemand könnte sie auch hergebracht haben, um sie hier zu deponieren. Du begreifst?«

Reginald Bull preßte die Lippen aufeinander.

»Als gefährlichen Abfall?« fragte er leise.

»Ja, beispielsweise«, antwortete Magkue ruhig. »Und die Schneeflocke hat nichts weiter getan, als uns nachdrücklich vor diesem Kristallplaneten zu warnen - wir haben es nur nicht begriffen oder nicht begreifen wollen. Statt diesen gefährlichen Planeten zu meiden, sind wir genau auf ihm gelandet - und jetzt kommen wir nicht mehr von ihm weg.«

Die Gestalt des Aras straffte sich, er lächelte.

»Allerdings«, fügte er hinzu, »kann ich selbst nicht daran glauben. Denn welches intelligente Volk würde so gefährlichen Abfall einfach irgendwo in der Natur herumliegen lassen? Gut, Thyssan ist abgelegen, und sie haben mit der Schneeflocke einen Wächter aufgestellt, aber den Fehler, den wir gemacht haben, könnte jeder andere Besucher des Systems auch begehen. So etwas wäre viel zu gefährlich, und zwar über viele Jahrzehntausende. Wer würde so etwas tun?«

Reginald Bulls Lächeln stammte aus den Tiefen seiner Erinnerung. »Doch«, sagte er leise und richtete sich auf. »Es sind Wesen vorstellbar,

die so etwas tun. Ich werde bald wieder reinschauen. Wenn es etwas Neues gibt, dann sag uns Bescheid. Auch wenn es nur Kleinigkeiten sind, wir können jede positive Nachricht brauchen. . .«

Er stapfte langsam davon, Magkue blickte ihm hinterher. Einer seiner Assistenten trat zu dem Ara und blickte ebenfalls hinüber zur Tür, durch die Reginald Bull die Baracke verließ. »Er humpelt leicht«, sagte der Assistent leise. »Obwohl er sich größte Mühe gibt, es zu kaschieren.« Magkue blickte auf.

»Auch solche Leute sind mitunter nicht frei von kleinen Eitelkeiten«, kommentierte er ruhig.

»Angeblich ist er gestolpert und mit dem rechten Oberschenkel auf einem Kristallklumpen gelandet. Dabei hat er sich einen Nerv geklemmt, daher das Humpeln.«

»Richtig«, sagte Magkue. »So hat er es uns berichtet.«

Der Assistent schwieg eine halbe Minute lang.

»Dann hätte er dort, wo er auf dem Klumpen gelandet ist, ein handtellergroßes Hämatom haben müssen, einen deutlich sichtbaren Bluterguß. Hat er aber nicht gehabt, ich habs gesehen.«

»Und was folgerst du daraus?« Der Assistent zögerte.

»Daß Bully uns nicht die Wahrheit gesagt hat«, antwortete er dann.  
»Und daß er wahrscheinlich ...«

»Eine mögliche Antwort und durchaus richtig«, stimmte Magkue zu, indem er ihm das Wort abschnitt. »Man kann daraus aber auch schließen, daß man nicht jede Wahrheit unbedingt aussprechen muß ...«

Der Ara faßte den Mann am Arm. »Gehen wir an die Arbeit«, sagte der Mediziner. »Solange wir noch etwas tun können ...«

## 6.

»In etwas mehr als einer Stunde kommen wir im Thyssan-System an«, gab Aktet Pfest halblaut bekannt; seine grollende Stimme verriet mühsam gezigelte Erregung. »Wie befohlen.« Das letzte Wort war eine Spitze gegen die anderen Personen in der Zentrale, vor allem gegen Dao-Lin-Hay. Julian Tifflor unterdrückte ein sarkastisches Lächeln.

Es wurde Zeit, daß die Leute der ATLANTIS etwas zu tun bekamen. Als einzige Tätigkeit mit höchster Fahrt durch den Raum zu rasen war der Besatzung zuwenig, vor allem für den Kommandanten Aktet Pfest.

»Hoffentlich sind wir früh genug zur Stelle!« sagte die Kartanin leise.

»An uns wird es nicht liegen« , versetzte Pfest mit leiser Schärfe. »Wir haben Maschinen und Mannschaft wahrhaftig nicht geschont.«

Julian Tifflor stieß einen leisen Seufzer aus.

Über dieses Thema war mehr als genug gestritten worden, vor allem zwischen dem Überschweren und der Kartanin. Dao-Lin-Hay hatte konsequent die Auffassung vertreten, Thyssan auf dem schnellsten und kürzesten Wege anzufliegen, ebenso Julian Tifflor und Ronald Tekener.

Grundsätzlich hatte Aktet Pfest dem nicht widersprochen. Wie alle anderen auch wußte er, daß - jedenfalls nach Aussage Moiras - Galaktiker im Arresum nur eine begrenzte Zeit zu leben hatten.

Eine Frist von 45 bis 50 Tagen war genannt worden, dazu ein tödliches Ende, wenn diese Frist überschritten war - und das war alles gewesen, was die Galaktiker hatten in Erfahrung bringen können. Mehr nicht.

So wußten Tekener und die anderen nicht, nach welchem Kriterium es sich entschied, ob nun 45 Tage Zeit blieben oder eben 50 Tage. Welcher Faktor war für den Unterschied verantwortlich? War nur der Aufenthalt in bestimmten Regionen des Arresums besonders gefährlich? Oder hing es davon ab, welche Zeit das betreffende Wesen im Hyperraum verbracht hatte? War seine Konstitution ausschlaggebend, oder war es gleichgültig, ob es sich um einen zartgliedrigen Gataser oder um einen stabilen Haluter handelte?

Spätestens nach 50 Tagen der Tod - das stand in irgendeiner Weise fest. Aber was war mit Tag 42? Krankheit, Siechtum, Handlungsunfähigkeit? Oder ahnte ein Geschöpf aus dem Parresum gar nichts von dem Risiko, das ihn bedrohte? Sah das Ende so aus, daß das Opfer einfach irgendwann zwischen Tag 45 und Tag 50 zusammenbrach, wie von einem Schlaganfall getroffen, und dann unausweichlich starb? Oder ging dem tödlichen Ende eine lange Zeitspanne der Krankheit und Schwäche voraus?

Auf all diese Fragen gab es keine Antwort, sogenannte wie auf die Frage, auf welche spezifische Weise der Tod nun letztlich eintrat. Und was geschah, wenn ein Geschöpf aus dem Parresum - sofern es noch lebte - fünf Minuten vor Ablauf der Frist aus dem Arresum entfernt und in sein heimatliches Kontinuum zurückgebracht wurde? Wurde der Tod so verhindert? Gab es erkennbare Schäden im Metabolismus des Opfers, die man untersuchen und wissenschaftlich erforschen konnte, um vielleicht mit einem Medikament oder einem technischen Hilfsmittel der tödlichen Gefahr ein Schnippchen schlagen zu können?

Tekener, Tifflor und die Kartanin waren nicht bereit gewesen, auch nur das geringste Risiko für die ODIN-Crew einzugehen, und das hieß, daß sie darauf bestanden hatten, die ATLANTIS gleichsam durch den Raum zu prügeln, sehr gegen den Willen von Aktet Pfest.

Allerdings war bei den heftigen Diskussionen nie richtig klargeworden, um was es Aktet Pfest eigentlich ging. Julian Tifflor mit seiner langen Erfahrung im Umgang mit anderen Lebewesen hatte den Verdacht, daß sich Pfest einfach an der Tatsache stieß, einem oder mehreren Nicht-Arkoniden unterstellt zu sein, mochten das nun Unsterbliche sein oder nicht.

»Ich wünschte, Moira hätte sich ausführlicher und präziser geäußert«, sagte Dao-Lin-Hay leise. »So wissen wir ja im Grunde kaum etwas.«

»Wir wissen das Wesentliche«, widersprach Ronald Tekener gelassen. »Im übrigen sollte man bei Moira jederzeit auf alles mögliche gefaßt sein.« Er lächelte dünn. »Die Ayindi paßt einfach nicht in unsere Vorstellungen, wie ein intelligentes Geschöpf handeln und sich benehmen sollte.«

»Jedenfalls hat sie einen vielleicht tödlichen Fehler gemacht«, stellte Julian Tifflor klar. »Und die ODIN muß diesen Fehler ausbaden.«

Aktet Pfest versuchte die Spannung ein wenig zu mildern. An seiner grundsätzlichen Solidarität zu allen Galaktikern konnte kein Zweifel bestehen. Wenn es darauf ankam, war Pfest stets zur Stelle und zog mit all den anderen an einem Strang.

»Für die ODIN ist erst Tag 45 angebrochen«, sagte er gedämpft. »Und in wenigen Minuten werden wir das Thyssan-System erreicht

haben. Dann werden wir sehen, was sich zugetragen hat.«

»Das wissen wir bereits«, knurrte Julian Tifflor grimmig. »Aus eigener Erfahrung, leider.«

Das Zusammentreffen mit den Schneeflocken hatte den Rettungsflug der ATLANTIS ganz gewaltig verzögert, das Schiff sogar in größte Gefahr gebracht. Fast wäre es selbst dem unheilvollen Einfluß der Schneeflocken zum Opfer gefallen und ähnlich wie die ODIN in der Todeszone havariert. Anders als die Crew der ODIN, die weitgehend ahnungslos war, wußte an Bord der ATLANTIS aber jedes Besatzungsmitglied, mit welchen Risiken dieser Flug verbunden war.

»Wenn wir eine Transmitterverbindung zwischen der ODIN und des ATLANTIS herstellen können«, hoffte Aktet Pfest, »haben wir die Crew der ODIN in einer knappen Stunde an Bord. Wir brauchen gar nicht erst in die Nähe der Schneeflocken zu geraten. Und anschließend verschwinden wir so schnell, wie wir gekommen sind.«

Julian Tifflor und Ronald Tekener wechselten einen raschen Blick. Aktet Pfest betrieb reinen Zweckoptimismus.

Nach Moiras Andeutungen konnte es die ersten Todesopfer unter der ODIN-Crew schon nach 45 Tagen geben. Das hieß, daß schon jetzt, zu diesem Augenblick, die ersten lebensgefährlichen Situationen auftreten konnten. Selbst wenn das Manöver klappte, das Aktet Pfest im Sinn hatte, brauchte die ATLANTIS einige Tage, um von Thyssan aus den Treffpunkt der STYX zu erreichen. War das geschehen, mußten die Besatzungsmitglieder der ODIN an Bord von Moiras Schiff verfrachtet werden. Erst danach konnte Moira die technischen Fähigkeiten ihrer STYX ausschöpfen und im Schnellstflug mit ihren Passagieren über die Passagiewelt Aarium ins Parresum zurückkehren.

Und erst wenn dieser Transit hinter den Galaktikern lag, gab es Hoffnung für diejenigen, die dann noch lebten ...

»Jetzt!«

Die ATLANTIS kehrte in den Normalraum zurück. Für Sekunden hielten Tifflor und die anderen in der Zentrale des arkonidischen Raumers den Atem an.

»Jetzt kommts darauf an«, murmelte jemand.

Aktet Pfest hatte klare Befehle gegeben.

Unmittelbar nach der Rückkehr in den Normalraum waren einige Dinge zu erledigen, und zwar so schnell wie möglich.

Die Ortung hatte zum einen Ausschau nach eventuellen Schneeflocken zu halten, zum anderen nach der ODIN. Zur ODIN mußte schnellstmöglich Funkkontakt aufgenommen werden.

Gleichzeitig liefen die Vorbereitungen für den Transmitterkontakt an - vorausgesetzt, ein Transmitter an Bord der ODIN war einsatzbereit. Nach dem, was Philip bei seinem Auftauchen berichtet hatte, waren die Transmitter nach der Landung der ODIN nicht einsatzfähig gewesen. Das konnte sich mittlerweile geändert haben.

An Bord der ODIN gab es, wie allgemein bekannt war, einige der besten und einfallsreichsten Techniker der Expedition - Carl Liramm beispielsweise oder Tonya Cinistrella. Ihnen war es hoffentlich möglich gewesen, mindestens den Haupttransmitter der ODIN ...

»Zehn, nein, zwölf Schneeflocken«, gab die Fernortung der ATLANTIS bekannt. »Bilden einen förmlichen Sperriegel vor Thyssan. Haben uns augenscheinlich bereits erfaßt ...«

Die ATLANTIS flog aus naheliegenden Gründen ohne Ortungsschutz. Die Anlagen der ODIN waren defekt, sie würde also kaum in der Lage sein, die ATLANTIS mit normalen Mitteln zu orten, geschweige denn, wenn sich die ATLANTIS vor ihren eigenen Leuten versteckte.

»Kein Funkkontakt zur ODIN!« Aktet Pfest murmelte eine Verwünschung. Die Stimme des Überschweren grollte wie ferner Donner durch die Zentrale der ATLANTIS.

»Geht alle Frequenzen noch einmal durch!« befahl Julian Tifflor laut. »Gründlich!«

Aktet Pfest hatte Kampfalarm für die ATLANTIS gegeben, die Besatzungsmitglieder suchten ihre Einsatzstationen auf. Julian Tifflor aktivierte die Sicherheitseinrichtungen seines Sessels, seinem Beispiel folgten Dao-Lin-Hay und Ronald Tekener.

»Wir müssen an den zweiten Planeten heran«, sagte Tekener bestimmt. »Da ist Thyssan, dort ist die ODIN notgeendet.«

»Wir müssen uns in irgendeiner Form bemerkbar machen für die da unten«, schlug Dao-Lin-Hay vor. »So oder so, wir müssen Kontakt zur ODIN auf Thyssan bekommen.«

Tekener blickte Aktet Pfest an. Die Miene des Überschweren war angespannt. Dann gab Pfest seine Befehle.

Dieses Mal war es nicht nötig, in die Schiffführung einzugreifen. Der erfahrene Kommandant wußte sehr genau, was er zu tun hatte.

Die ATLANTIS jagte mit hoher Unterlichtfahrt auf Thyssan zu. Gleichzeitig, die Ortung zeigte es sofort, bereiteten sich die Schneeflocken darauf vor, die ATLANTIS weit vor Thyssar abzufangen.

»Kollisionskurs«, gab die Ortung durch. Aktet Pfest lächelte kalt. Es war, als versuche der Überschwere, das berüchtigte kalte Lächeln des »Smilers« nachzuahmen.

»Bereit für Hyperraum-Manöver ... !«

Die ATLANTIS näherte sich den Schneeflocken auf geradem Kurs, offen und ohne sich hinter aufwendigem Ortungsschutz zu verstecken. Pfest hatte darauf verzichtet, die mehrfach gestaffelten Schirmfelder zu aktivieren.

Alles sah sehr friedlich aus.

Ein Schiff war unversehens im System aufgetaucht, hatte entdeckt, daß es dort nicht allein war, und nahm nun Kontakt zu den anderen Besuchern oder Bewohnern des Systems auf - ein Vorgang, wie er sich in der galaktischen Raumfahrt immer wieder abspielte.

Die Besatzung der ATLANTIS konnte nicht wissen, ob ihre Begegnung mit dem anderen Pulk von Schneeflocken bereits als Nachricht die Runde gemacht und den Einheiten über Thyssan bekannt war. In diesem Fall mußte ihr Manöver ziemlich albern wirken. Aber über die Besatzung der Schneeflocken und deren Denkart war ohnehin nichts bekannt; mochten sie denken, was sie wollten, es war Aktet Pfest gleichgültig.

Hauptsache war, daß er für sein Manöver nahe genug - aber

nicht zu nahe! - an den Pulk herankam; die zwölf Schiffe der Fremden steuerten nach wie vor einen Kollisionskurs, und sie beschleunigten in Richtung auf die ATLANTIS. Auch das paßte in Aktet Pfests Planung.

»Haltet Augen und Ohren offen, Leute!« forderte er seine Besatzung auf. »Sobald ihr etwas von der ODIN empfängt, will ich es wissen!«

»Kein Signal von der ODIN!«

In der Zentrale der ATLANTIS wurden Flüche gemurmelt. Dao-Lin-Hay und Tekener wechselten Blicke.

War es vielleicht schon zu spät für eine Rettung? Hatte sich Moira wieder einmal geirrt und eine falsche Zahl genannt? Oder war auch dies eines jener Dinge, die sich im Arresum geändert hatten, seit Moira das letztemal in ihrer Heimat gewesen war? Die Galaktiker jedenfalls hatten lernen müssen, der Ayindi nur bedingt zu trauen. Dafür hatte sich Moira in der letzten Zeit etwas zu oft geirrt - und dieses Mal, so sah es aus, hatte dieser »Irrtum« wohl den Tod von Hunderten von Galaktikern verursacht.

»Achtung!« rief Aktet Pfest.

Es kam auf Sekundenbruchteile an. Die ATLANTIS jagte auf die Schneeflocken zu und dann, kurz bevor die technikzerstörende Strahlung der Flocken wirken konnte, vollführte die ATLANTIS ein Hyperraum-Manöver. Es war gewissermaßen ein winziger Sprung auf Zehenspitzen, und er gelang.

Die ATLANTIS kam hinter dem Pulk der Schneeflocken heraus und nahm mit hoher Fahrt Kurs auf Thyssan. Der Planet lag nun frei zugänglich vor den Galaktikern.

»Kein Signal, keine Ortung ... Wir haben die ODIN!«

»Verbinden!« ordnete Aktet Pfest an.

»Kein Funkkontakt, Kommandant, nur Ortung. Wir haben das Wrack auf Thyssan angepeilt.«

»Keine Funkimpulse von dort?« »Auf keiner bekannten Frequenz«, lautete die rasche Antwort. »Auch nicht auf den üblichen Nebenbändern. Die da unten sind stumm wie Plunzen, Kommandant.«

Der aufgeregte Sprecher, er stammte von einer der wenig bekannten Welten, verzichtete darauf, seinen Vergleich anschaulicher zu machen; was er meinte, war ohnehin klar.

Julian Tifflor stieß einen lauten Fluch aus.

»Die da unten haben wahrscheinlich nicht einmal eine Ahnung, daß es uns gibt«, knurrte er. »Wie sollten sie auch?«

Tekener wandte den Kopf und blickte Tifflor an. Sein Gesicht wirkte steinern.

»Oder sie sind alle tot«, sagte er leise. »Alle ... Tifflor und Dao-Lin-Hay begriffen, was mit dem letzten Wort vor allem gemeint war. Michael Rhodan, Reginald Bull, Gucky - Menschen, mit denen Tekener und Tifflor seit Jahrhunderten, sogar seit Jahrtausenden befreundet waren. Nicht, daß den beiden Aktivatorträgern der Tod der anderen ODIN-Besatzungsmitglieder nicht auch nahegegangen wäre, aber einen Kollegen aus der Gilde der Unsterblichen zu verlieren hatte einen ganz besonderen Charakter. Und das galt insbesondere für den Mausbiber Gucky . . .

»Keine Verzagtheiten«, sagte Dao-Lin-Hay energisch. »So schnell geben wir nicht auf. Wir ...«

»Achtung. Schneeflocken von vorn ... !«

Auf dem großen Panoramaschirm waren sie zu sehen. Drei Schiffe! Allem Anschein nach hatten sie sich hinter Thyssan verborgen gehalten und den Planeten als Ortungsschutz benutzt. Das war ihnen um so leichter gefallen, als die Ortungssysteme der ATLANTIS mit der Oberfläche von Thyssan ohnehin ihre liebe Mühe und Not hatten. Dort unten gab es etwas, das alle Meßimpulse ablenkte, verfälschte und irritierte und kaum gültige Aussagen zuließ - es sei denn, die Messungen waren so klar und eindeutig wie diese.

»Sie schneiden uns den Weg ab«, stellte Tekener grimmig fest. »Ver-dammt raffiniert gemacht.«

Aktet Pfest lächelte böse.

»Das wird sich zeigen«, sagte er ruhig. »Mal sehen ...«

Julian Tifflor begriff sehr schnell, was der Überschwere plante.

Der Kurs der ATLANTIS war ursprünglich so berechnet gewesen,

daß das Schiff in einem Abstand von einigen zehntausend Kilometern an dem Planeten vorbeifliegen sollte, ohne die Lufthülle Thyssans zu berühren. Genau dieser Kurs und seine Verlängerung wurde nun von den fremden Schiffen konterkariert; sie schwärmt auseinander, um die ATLANTIS abfangen zu können.

Aktet Pfest reagierte mit einem Manöver, das auf allen bewohnten Welten - aus gutem Grund - streng verboten war. Er drückte die ATLANTIS nach unten, in die Stratosphäre Thyssans hinein.

»Schirmfelder aktivieren!« befahl er. Seine Stimme klang ruhig und gelassen, fast schon amüsiert von dem Kitzel dieses Manövers.

»Jetzt werden wir sehen, was ihr könnt«, stieß Aktet Pfest hervor. Er lächelte erneut. »Und die Mannschaft der ODIN wird garantiert aufwachen und wissen, daß wir da sind.«

## 7.

»Nein, nicht ... Bitte nicht! Carl! Carl!«

Boro Shufman faßte die junge Frau am Arm. Er packte erheblich fester zu, als er eigentlich wollte. Der Schmerz seines Zugriffs sollte den Kreislauf des Denkens und Redens aufbrechen, in den sich Tonya Cinistrella geflüchtet hatte.

»Er kann dich nicht hören«, sagte Boro Shufman rauh. »Und garantiert auch nicht sehen.«

»Aber er lebt!« jammerte Tonya. »Sein Herz, es schlägt noch ...«

*Noch, dachte Boro Shufman. Aber nicht mehr lange ...*

Carl Liramm lag auf dem Rücken, steif wie ein Brett. Es war schnell gegangen, nachdem es erst einmal angefangen hatte. Zuerst die Muskelzuckungen und -ausfälle, die unwillkürlichen Bewegungen, die *Blackouts*, das Verdrehen der Augen, das Lallen und Sabbern. Und an nichts davon konnte der Patient sich erinnern, wenn er wieder zu sich kam. Aber dann fielen auch die inneren Funktionen aus: Verdauung, Kreislauf, innere Sekretion. Auch hier deckte eine vollständige Amnesie alles zu.

Immer schneller folgten die Anfälle aufeinander. Es war

gewissermaßen wie bei einer defekten Syntronik, die sich selbst zu reparieren versuchte - mal lief das Gerät, mal tauchte es in Fehlfunktionen ab. Aber da die Reparaturversuche ebenfalls gestört waren, wurden die Intervalle zwischen den einzelnen Schüben immer kürzer.

Carl Liramm konnte nicht einmal mehr künstlich ernährt werden. Seine gesamte Verdauung arbeitete nicht mehr. Galle, Bauchspeicheldrüse, Darm - alle seine inneren Organe hatten ihre Tätigkeit eingeschränkt.

Magkue hatte es bei den ersten Opfern versucht, aber es war mißlungen. Nicht einmal mit künstlicher Beatmung oder mit einem syntrongestützten künstlichen Blutkreislauf war den Patienten mehr zu helfen gewesen. Es war, als sei die gesamte Biochemie zusammengebrochen, als seien die Gesetze und Regeln, nach denen Enzyme arbeiteten und Hormone wirkten, nach denen sich Eiweiße bildeten und Fett verdaut wurde, als seien eben diese Regeln weggeschmolzen wie Schnee unter heißer Sonne, und wo keine Regeln mehr waren, konnte auch nichts mehr funktionieren.

Auch bei Carl Liramm war es so. Tonya hielt seine Hand und weinte verzweifelt, und irgendwann, in ein paar Minuten, erlosch der Schlag des Herzens, wie man ihn an der Halsschlagader von Carl Liramm sehen konnte. Das war alles. Kein Lärm, kein Todeskampf, nur ein mattes Erlöschen, beiläufig und belanglos.

Tonyas Kopf zuckte nach rechts und links.

Boro Shufman packte die junge Frau und stellte sie auf die Beine. Gut so. Er brauchte sie jetzt nur wegzu führen, irgendwohin, bis der Anfall sich verlaufen hatte. Danach würde sie ihn vergessen haben und auch, daß Carl Liramm vor ihren Augen gestorben war.

Gestorben wie mehr als siebzig andere. Ihre Leichen waren an Bord der ODIN gebracht worden. Die Kühlkammern funktionierten erstaunlicherweise. Dort konnten die Körper verwahrt werden, bis ...

Es gab kaum noch jemanden, der sich ernsthaft Gedanken machte über dieses »bis ...«

Es gab kein Ereignis mehr, auf das man warten konnte. Es war zu spät, die Menschen hatten die Hoffnung verloren. 45 Tage waren

vergangen, seit sie mit der ODIN in Moiras Heimat vorgestoßen waren, knapp eineinhalb Monate - verglichen mit den dreieinhalb Jahren, die der Anflug an die Große Leere gedauert hatte, war das eine Kleinigkeit.

Boro Shufman half Tonya Cinistrella, sich zu setzen. Ihr Verstand klarte langsam auf. Sie starre Shufman an, aus tränenblindeten Augen.

»Er ist tot, nicht wahr? Carl ist tot.« Boro nickte knapp. Tonya weinte und schniefte, dann versuchte sie sich zu beruhigen und ihre Fassung wiederzugewinnen. Vergeblich.

»Warum?« fragte Tonya und starre ins Leere. »Warum mußte er sterben? Warum Carl. Er ist so ein gütiger Mensch, so warm und freundlich. Warum mußte er sterben? Warum er, warum nicht jemand anders, jemand, den keiner vermißt?«

Warum nicht Boro Shufinan? Sie hatte es nicht gesagt, nicht einmal bewußt gedacht, aber ihr Blick und ihre Geste waren deutlich. Es war nicht böse gemeint, nur ehrlich. Es tat trotzdem weh.

Damit der ändere sich ein paar Tage länger fürchten kann. Es war schlimm, die anderen sterben zu sehen. Nicht helfen zu können.

Zum einen, weil man die Fähigkeit dazu nicht hatte, nicht einmal im günstigsten Fall. Zum anderen, weil es nichts zu helfen gab. Man konnte nichts tun.

Nur warten. Zusehen, wie die anderen litten und starben. Und darauf warten, daß man selbst an die Reihe kam. Zuerst mit den kleinen Anfällen, dann mit den großen, zum Schluß ...

Bei den meisten lief es so ab wie bei Carl Liramm. Sein Hirn war sowenig durchblutet worden wie die anderen Teile seines Körpers; er hatte sein Ende sozusagen gar nicht mitbekommen.

Eigentlich beneidenswert.

Boro Shufman hatte keine Lust zu sterben. Nicht auf diese Weise und auch nicht auf andere, jedenfalls nicht jetzt. Nicht so beiläufig, so unerheblich. Er wußte zwar, was er wollte, aber er wußte auch, daß er es nicht kriegen würde. Nicht in dieser Situation.

Er konnte Tonya Cinistrella sich selbst überlassen. Zu helfen war ihr ohnehin nicht. Und wann sie an der Reihe war - wer konnte das wissen? Ein Dutzend Meter entfernt lagen zwei Menschen auf dem Boden,

hielten einander umschlungen und warteten so auf das Unvermeidliche.

Boro Shufman spürte den Neid in seiner Kehle brennen und wandte sich ab. Er stapfte hinüber zur Baracke von Magkue.

Der Ara hatte es aufgegeben, sich um die Kranken zu kümmern. Er war ganz und gar auf seine Forschungen konzentriert, zeigte kein anderes Interesse mehr. Vielleicht, so überlegte Boro Shufman, hatte er sogar eine Chance, dieser verrückte Ara. Ja, das wäre kein schlechter Spaß, eine so boshafte Ironie, wie das Leben sie tatsächlich lieferte: Magkue fand die Lösung des Rätsels, den Ursprung des stillen Todes von Thyssan, vielleicht sogar ein Verfahren zur Immunisierung und Heilung. Nur war, mit ein bißchen zynischem Glück, dann keiner mehr da, den er heilen und retten konnte, nicht einmal er selbst ...

Problem gelöst, Genie verstorben ...

Boro Shufman kannte die Spielregeln der Raumfahrt. Er kannte sie sehr genau. Angenommen, dieser verdammte Kristallplanet Thyssan würde nicht in einem verrückten Irgendwo liegen, dessen Besonderheit Shufman nie begriffen hatte. Angenommen, Thyssan läge in der Milchstraße, arsonsten wäre die Lage wie gehabt ...

Wenn jetzt ein Schiff gekommen wäre, hätte die ODIN Seuchenwarnung geben müssen, und kein Schiff wäre auf Thyssan gelandet. Nicht ein einziges, und wenn die letzten Überlebenden noch so gewinselt und gewimmert hätten. Man hätte sie ihrem Schicksal überlassen, sogar überlassen müssen - so sah die Realität aus und das einschlägige Gesetz der Raumfahrer.

Shufman blickte um sich. Am kristallschimmernden Horizont war eine Gestalt zu sehen, die sich mühsam bewegte. Nicht besonders groß, ein bißchen dicklich und mit rostroten Haaren - Reginald Bull.

Jeder wußte Bescheid, aber keinem tat es leid.

Die Thyssan-Pest hatte inzwischen auch die Unsterblichen erwischt. Bully humpelte von Tag zu Tag stärker, Michael Rhodans Mundwinkel zuckten immer wieder heftig und völlig unkontrolliert. Nur Gucky zeigte bisher keine Symptome, aber das würde sicher bald kommen. Wahrscheinlich würde der Mausbiber der letzte sein, der ins Gras beißen mußte.

Boro Shufmans Mundwinkel verzogen sich zu einem giftigen Grinsen. Es gab kein Gras auf Thyssan, nur Kristalle. Kristalle, die der Teufel selbst geschaffen haben mußte und die schuld waren an dieser Pest. Nur die Kristalle, nur sie allein. Shufman war sich da ganz sicher.

Um Gucky war es schade, wirklich schade. Um die anderen nicht. Jedenfalls nicht in Boro Shufmans Augen. Recht geschah ihnen. Sie hatten bessere Eltern gehabt, bessere Freunde, bessere Erzieher; sie sahen besser aus, hatten bessere Berufe - falls man das, was diese Kerle die ganze Zeit taten, als Beruf bezeichnen wollte. Sie waren Helden. Unbestritten, auch Shufman stritt das nicht ab. Sie waren gottverdammte Helden, alle miteinander, sogar dieser intergalaktische Windhund Philip, bei dem man sich immer gefragt hatte, ob ES noch alle Primeln im Beet hatte, dem Ennox einen ZA-Chip zu gewähren.

Philip hatte unheimlich Angst gehabt. Boro Shufman hatte es selbst gesehen und fast gerochen. Er hatte in der Nähe gestanden; und wenn es einen gab, der wußte, wie sich Angst, Feigheit und Verlegenheit von innen anfühlten, dann war es Shufman. Der Ennox war fast umgekommen vor Angst, aber er hatte es gewagt, trotz des Risikos, und jetzt war auch er ein Held.

Und? Genügte das nicht? Reichte es nicht aus für ein Menschenleben, ein Held gewesen zu sein, dies auch zu wissen und gesagt zu bekommen, daß man ein Held war? Mußte man dann wirklich noch unsterblich sein?

Einmal stärker sein als die Angst, ein einziges Mal, das konnte genügen. Mehr wollte Boro Shufman nicht.

Aber seine Chancen, auf Thyssan diesen Traum seines Lebens gewährt zu bekommen, standen lausig schlecht. Viel schlechter konnten sie kaum stehen. Bis jetzt hatte er nur einen einzigen kleinen Anfall gehabt, ein lästiges Muskelzucken am linken Ohr - mehr lächerlich als beschwerlich. Das war alles gewesen. Wenn es so weiterlief, hatte er gute Aussichten, einer der letzten zu sein, die auf Thyssan verreckten, einer der allerletzten ... Schöne Aussichten!

Shufman trat in die Baracke und sah Magkue bei der Arbeit zu. Das Essen, das man dem Ara hingestellt hatte, war nicht einmal angerührt worden. Jetzt war es kalt. Shufman nahm das Tablett, trug es aus der

Baracke hinüber zur Küche, die nur wenig entfernt lag.

Der rundliche Mann in der Küche rümpfte die Nase, als er Shufman sah. »War dir wohl nicht gut genug, wie?«

»Es ist kalt geworden«, antwortete Shufman ruhig. *Auch du wirst verrecken, und zwar vor mir. Freu dich drauf, Fettgesicht.* »Ich möchte eine neue Ration, bitte!«

Der Mann hinter dem Tresen starnte ihn an, hob dann die Schultern und kippte den Inhalt des Tabletts in einen Eimer.

»Meinetwegen«, sagte er und grinste schief. »Kommt ja wohl nicht mehr drauf an, wie? Rationen haben wir ohnehin mehr als Leute, und die Relation wird täglich besser.«

Boro Shufman nahm die frisch erhitzte Mahlzeit auf und trug sie in die Baracke. Er stellte das dampfende Essen vorsichtig neben Magkue ab und stieß den Ara an.

»Du mußt essen«, sagte er leise und lächelte. »Hunger macht die Gedanken wirr, jedenfalls ist das bei mir so.«

Magkue zwinkerte und tauchte aus einer Welt auf, in der es nur lösbarer Probleme gab - oder doch wenigstens geben sollte -, aus dem Kosmos der exakten Wissenschaft. Er zwinkerte Shufman an und brauchte ein paar Sekunden, bis er die Zusammenhänge begriff.

»Danke«, sagte er dann. »Vielen Dank. Du bist ein guter Mensch.« Shufman hatte sich bereits zum Gehen gewandt und die Tür erreicht. Er blieb stehen und drehte sich langsam um.

»Bitte?«

Magkue sah auf, blickte ihn an und lächelte gedankenverloren.

»Ich sagte danke«, wiederholte der Ara. »Für das Essen.«

»Aha, ja, natürlich«, murmelte Shufman. Er grinste verlegen. »Ich schaue vielleicht später noch einmal ... am Abend ...«

Vor der Tür blieb er stehen, den Kopf leicht gesenkt.

Nun, genügt das?

Shufman hob den Blick und sah die Überlebenden der ODIN, zusammengekauert in kleinen und größeren Gruppen, auf den Tod wartend. Es war seltsam still. Kälte und Hoffnungslosigkeit hatten die Menschen und wenigen anderen Galaktiker verstummen lassen.

Dann war plötzlich ein Geräusch zu hören.

Rufe, Schreie, wildes Gestikulieren - Shufman sah, wie die Menschen aufsprangen und nach Südosten blickten.

Ein Feuerball kam über den Himmel gezogen, ein riesenhaft strahlendes Gebilde, gleißend umwabert von Grellgelb und feurigem Rot. Es bewegte sich rasch über den Horizont, in gerader Linie, lautlos zunächst, denn es raste schneller als der Schall.

Einen Augenblick lang stand Boro Shufman wie erstarrt.

Ein Meteor, eine Sternschnuppe? Dann erst begriff er.

»Ein Schiff!« stieß er halblaut hervor, mit verwunderter Stimme, als könne er nicht glauben, was er mit eigenen Augen sah.

Es konnte nur Perry Rhodan sein, mit der STYX oder sonst einem Schiff, das war egal. Hauptsache, man kam schnell herunter von dem verdammt Planeten mit seinen mörderischen Kristallen.

Welches Schiff es war, konnte man nicht erkennen, und Shufman begriff sofort.

Das Schiff jagte mit ziemlich hoher Fahrt durch die Atmosphäre von Thyssan und erzeugte dabei um sich herum einen Feuerball aus ionisierter Luft.

Die Überlebenden der ODIN strömten von allen Seiten zusammen, schrien, jubelten, winkten. Tränen liefen über bleiche, ausgezehrte Gesichter.

Als der Überschallknall über die Landschaft hinwegdonnerte, duckten sie sich zusammen. Es war ein fürchterlicher Krach, der zahlreiche der Kristalle zerbersten und zerschellen ließ.

Gucky tauchte auf, orientierte sich kurz und verschwand. Ein paar Augenblicke später war der Mausbiber plötzlich wieder da, mit einem Funkgerät in der Hand.

»Die ATLANTIS!« rief er mit heller Stimme. »Mike, halt du die Funkverbindung. Ich springe hinüber.«

»Geschafft!« murmelte Boro Shufman. Er spürte, wie sich Wärme in ihm breitmachte. Vergessen waren alle Bedenken, die er gehabt hatte. Gucky würde den Sachverhalt aufklären - womit das Seuchenproblem elegant gelöst war -, die Überlebenden würden von der ATLANTIS an

Bord genommen werden, und dann ging es weg von Thyssan, endlich weg.

Dann spürte Boro Shufman, wie sich sein Rücken bemerkbar machte und angstvoll versteifte.

Die ATLANTIS schob in Gestalt einer Feuerkugel ionisierten Gases eine beträchtliche Portion Energie vor sich her, und von dieser Energie begann nun einiges auf den Planeten überzuschlagen.

Boro Shufman begriff sofort: Die Kristalle, die Thyssan nahezu lückenlos bedeckten, wirkten wie Kondensatoren.

Von einem Augenblick auf den anderen war die ATLANTIS umgeben von einem Gespinst aus blauweißen, zuckenden Entladungen. Wahrscheinlich waren auch Triebwerksenergien beteiligt und 5-D-Anteile aus den Schutzschildfeldern.

Die ATLANTIS jedenfalls zog wie ein Feuerwerkskörper eine strahlende Bahn am Himmel und schickte gleichzeitig ein wahres Trommelfeuer energetischer Entladungen hinunter auf den Kristallboden Thyssans.

Was im einzelnen geschah, vermochte Boro Shufman weder zu erkennen noch zu erklären, zudem spielten sich die Phänomene viel zu rasch ab, um Einzelheiten deutlich werden zu lassen.

Nur eines begriff der Hyperorter rasch: Es hatte etwas mit den besonderen Bedingungen Thyssans zu tun, mit den spezifischen Eigenarten der Kristalle, die es hier in unvorstellbaren Mengen und Varianten gab - eingeschlossen solche Mineralien und Quarze, die 5-D-Effekte aufwiesen.

Der Boden Thyssans begann zu knistern; es war ein durchdringendes, mahlendes Geräusch wie von einem unaufhörlich schlingenden Maul, ein Klang, der durch den ganzen Körper drang und in den Zähnen eine seltsame und erschreckende Verstärkung erfuhr. In Shufmans Mund bildete sich ein Geschmack nach fauligem Eisen - jedenfalls war das die deutliche Assoziation, die er mit dieser Empfindung verbarg.

Irgendwo barst ein Kristallvulkan, eine riesige Säule aus glitzerndem Feuer stieg steil in den Himmel hinauf, der sich rasch verdunkelte. Strahlende Kaskaden von Sternen sprühten in alle Himmelsrichtungen, wenig später gefolgt von einem Hagel kleinerer und größerer Brocken. Diese

Steine waren grün, mit gelblich, leuchtenden Einschlüssen, sie waren zudem heiß und außerordentlich hart.

Shufman konnte sehen, wie eine Frau zusammenbrach, die von einem dieser Geschosse getroffen worden war; sie zuckte noch einmal und rührte sich dann nicht mehr. Auf dem Boden neben ihrem Kopf bildete sich eine dunkle Lache.

Feuerzungen leckten am Himmel hoch, das Knistern und Prasseln des Bodens verstärkte sich. Jetzt klang es, als würde bald der Kristallboden unter den Füßen der Menschen Wegbrechen wie ein einstürzendes Gewölbe.

Energetische Schleier wehten hoch und legten sich über die Landschaft, violette Elmsfeuer sprühten von einem Kristallbrocken zum anderen, erloschen und schossen an anderer Stelle wieder auf.

Die ATLANTIS war längst außer Sicht, aber das abenteuerliche Schauspiel ging weiter. Um das Wrack der ODIN herum begann sich eine Aura zu bilden, eine schwarze Wand, von dunkelroten Streifen durchzogen. Als die Aura größer war als der Rumpf des Schiffes, begann sich das Schwarz plötzlich zu entfalten; der feurigrote Schimmer breitete sich aus, wurde größer und größer.

Unwillkürlich hielt Boro Shufman den Atem an.

Er hatte einen Standort, von dem aus er den Landeplatz und die ODIN sehr gut einsehen konnte.

Die Aura entfaltete sich in einen alles bedeckenden Vorhang mit schwarzem Saum, feuerrottem Rand und einem fahlgelben Gebilde in der Mitte. Und dann tauchte der Kristall auf.

Er war durch und durch schwarz, schwärzer als alles, was Shufman jemals gesehen hatte, von einem undurchdringlichen, geradezu alles absorbierenden Schwarz. Langsam drehte sich dieses Gebilde, das ungefähr dreißig Meter durchmessen mochte.

Ein schwarzer Kristall, der sich langsam vor schwefliggelbem Hintergrund drehte und dabei seine bedrohliche Schönheit offenbarte.

Schwarz war, wie Boro Shufman mit erkaltendem Rücken spürte, nicht nur die Farbe dieses Kristalls, sondern sein Wesen.

Shufman fühlte sich sofort an die Schneeflocken erinnert; sie waren

von ähnlicher Form gewesen wie dieser Kristall. Aber sie hatten nicht diese Perfektion aufzuweisen gehabt, nicht diese Regelmäßigkeit, das vollkommene Ebenmaß aller Teile und Proportionen.

Einzelheiten konnte man nicht erkennen, immer nur für Sekundenbruchteile offenbarte der Kristall einen Teilaspekt seines Aussehens. Er schwebte in der Luft und drehte sich langsam um seine vertikale Achse, ohne einen Laut zu verursachen, und Boro Shufman wußte plötzlich, wem er gegenüberstand: dem zu Kristall gewordenen Tod.

Er begann sich zu bewegen, er konnte nicht anders.

So schrecklich anzusehen dieses Gebilde war, es hatte etwas an sich, das Boro Shufman nirgendwo sonst auch nur näherungsweise gesehen oder erlebt hatte.

Dieses Gebilde war perfekt.

Er wußte es, spürte es in seinem ganzen Körper. Er hatte nicht den geringsten Zweifel: Dieser schwarzstrahlende Kristall, dieser frostige Tod, war auf seine Weise vollkommen.

Tod und Vollkommenheit - zwei Begriffe, die Boro Shufman niemals miteinander zu verbinden gewagt hätte. Aber es war so, er konnte es sehen und spüren, und er konnte nicht anders handeln.

»Zurück!« rief jemand, aber Shufman nahm die Stimme kaum wahr. Der Terraner wußte, daß er diesen Weg jetzt gehen mußte. Wenn die anderen den Pfad vor sich nicht sahen, kein Auge hatten für die Perfektion des Bildes, dann war es ihr Problem. Er wußte, was er zu tun hatte ...

## 8.

Aktet Pfest stieß einen wüsten Fluch aus, glücklicherweise in einem lokalen Springer-Dialekt, den nicht jedermann verstand.

Der erste Anflug auf Thyssan war mißglückt, weil sich drei der Schneeflocken in einen Hinterhalt gelegt hatten. Der Versuch einer handstreichartigen Überraschung war damit gescheitert, von nun an waren die Schneeflocken gewarnt und auf solche Manöver vorbereitet. Man durfte sie nicht zu nahe herankommen lassen.

»Was nun?« fragte der Kommandant. »Noch einmal durch die Mitte, aber dieses Mal mit Gewalt?«

Ronald Tekener schüttelte sofort den Kopf.

»Kommt nicht in Frage«, widersprach er laut.

»Dort unten«, meldete sich jemand aus dem Hintergrund, »dort unten auf Thyssan verrecken unsere Leute. Sie sterben wie die Fliegen - Gucky hat es gesagt, und wir alle haben es gehört.« Tekener hob die rechte Hand. Er schüttelte ablehnend den Kopf.

»Wir sind hier nicht einmal in Feindesland«, sagte er. »Wir wissen nicht, mit wem oder was wir es zu tun haben. In dieser Lage wie ein Wilder zum Sturmlauf anzusetzen würde den Schaden noch vergrößern. Wir können nicht jedesmal, wenn sich die Dinge nicht nach unserem Gusto entwickeln, aus allen Rohren jeden Widerstand und jedes Hindernis zusammenschießen.

Dann müssen wir uns etwas einfallen lassen. . .«, bemerkte Dao-Lin-Hay gelassen. »Etwas Raffiniertes.«

»An Transmitter ist nicht zu denken«, warf Julian Tifflor ein. »Gucky hat berichtet, daß der Transmitter der ODIN nicht einsatzklar ist und auch nicht in angemessener Zeit repariert werden kann.«

»Dann soll Gucky doch die Überlebenden hochschaffen«, schlug jemand vor. »Er ist doch Teleporter, oder?« Julian Tifflor nickte.

»Ein naheliegender Gedanke«, gab er zu. »Und ich bin sicher, Gucky würde sein Äußerstes tun. Es gibt trotz aller Todesfälle noch Hunderte von Überlebenden. Bis wir die alle miteinander auf diese Weise an Bord gebracht haben, vergehen zwei Tage.« »Wieso das?«

»Es gibt zwei Möglichkeiten«, gab Tifflor zu bedenken. »Wahl eins: Wir bleiben in sicherer Entfernung. Dann muß Gucky aber bei jedem Transport mehrere astronomische Einheiten überwinden, und das ist selbst für ihn eine Strapaze. Wahl zwei: Wir gehen näher heran. Dann müßte Gucky uns quasi im Vorbeiflug erwischen. Für ihn mit seinem Können wahrscheinlich machbar und weniger strapaziös, aber wir müßten jeweils für zwei oder drei Gerettete einen neuen Anflug unternehmen. Schließlich werden die Schneeflocken unseren Manövern nicht stillschweigend zusehen. In diesem Fall werden wir Tage für das

Manöver brauchen.«

»Und wenn Gucky einen tragbaren Transmitter runterschafft und zusammenbaut?«

»Haben wir uns auch schon überlegt, das bliebe als letzte Rettung. Mit einem solchen Not-Transmitter gehts aber nur langsam, und einige der Verwundeten oder Kranken würden diesen Transport kaum überleben.«

Aktet Pfest griff zum Mikrophon. »Wie steht ihr dazu, unten auf Thyssan?«

Reginald Bulls Stimme klang aus dem Lautsprecher. Julian Tifflor kannte Bully seit dem Ende des zwanzigsten Jahrhunderts alter Zeitrechnung, und er konnte der Stimme anhören, unter welchem seelischen Druck der Freund stand, so sehr er sich auch bemühte, ruhig und gelassen zu sprechen.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit«, antwortete Bully. »Die Leute sterben, einer nach dem anderen. Was auch immer ihr machen wollt, macht es schnell, ich bitte euch. Ich weiß nicht, woher diese Menschen die Kraft dazu nehmen, aber sie sind ruhig und warten ab, während sie leiden und einer nach dem anderen stirbt.«

Julian Tifflor knirschte mit den Zähnen.

Ronald Tekener legte den Kopf in den Nacken und schloß für einige Sekunden die Augen.

»Dann bleibt nur noch ein Weg«, sagte er. »Nicht mit Gewalt, aber mit der Drohung von Gewalt. Und mit Risiko. Wir schleusen die sechs Tenderschiffe aus, eines der Schiffe werde ich kommandieren. Dann starten wir mit dieser Flotte einen Angriff auf die Schneeflocken. Wir werden einen ordentlichen Feuerzauber veranstalten, zuschlagen, uns zurückziehen, ausweichen, erneut angreifen und so weiter. Die ATLANTIS hält sich im Hintergrund, bis die Gelegenheit günstig genug ist, dann stößt sie vor und landet auf Thyssan - koste es, was es wolle.

»Was soll es schon kosten«, sagte eine jüngere Frau. »Unser Leben und das der Leute auf Thyssan ... Aber du hast recht, so kann man es machen.«

Ein Einwand hing in der Luft, niemand sprach darüber.

Wenigstens die Aktivatorträger - Michael Rhodan, sich selbst und

Reginald Bull - hätte Gucky mühelos retten können. Wenn der Unsterblichkeits-Chip vielleicht auch nicht imstande war, die Wirkung der tödlichen Schneeflocken gänzlich zu neutralisieren, so konnte er doch die Wirkung hinauszögern. Vielleicht reichte es, wenn die ATLANTIS rasch handelte und mit diesen Geretteten sofort den Rückzug antrat. Aber darüber wurde nicht gesprochen, und wer es bis dahin noch nicht begriffen hatte, der konnte in diesen Minuten erfahren, aus welchem Grund Lebewesen wie Dao-Lin-Hay oder Julian Tifflor ihre Zellaktivatoren trugen.

»Dann laßt uns beginnen«, sagte Ronald Tekener. Er blickte Aktet Pfest an. »Irgendwelche Einwände?«

Der Überschwere antwortete mit einem gleichmütigen Lächeln.

»Keine Einwände«, sagte er ruhig. »Fliegen wir los-, wir haben es eilig.«

\*\*\*

»Wie viele?«

Reginald Bulls Stimme verriet Unglauben und schieres Entsetzen.

»Nur noch einundsiebzig Überlebende«, antwortete Gucky mit gesenktem Kopf. Seine Stimme klang rauh und heiser. »Die Endphase, es werden von Minute zu Minute weniger. Vielleicht haben wir eine Chance, wenn wir aus dem System heraus sind. Sonst ...«

Einer der wenigen Überlebenden war Magkue, aber der Ara sah schwach und mitgenommen aus. Erschöpft von den ununterbrochenen Versuchen, das Rätsel dieser Krankheit zu lösen, dämmerte er in einem seltsamen Halbschlaf vor sich hin. Das Murmeln, das er von sich gab, deutete darauf hin, daß er noch immer grübelte und nach einer Lösung eines Problems suchte, das sich jetzt auf tödliche Weise von selbst löste.

»Großer Gott«, murmelte Reginald Bull.

»Wir haben die ODIN zur Sprengung vorbereitet«, stieß Mike Rhodan hervor; er grinste müde. »Sie haben uns zwar dezimiert, aber wir werden ihnen nichts zum Triumphieren übriglassen.«

Bully blickte sich um.

»Ist das nicht genug?« fragte er und deutete auf die reglosen Gestalten, die auf dem Boden lagen.

Über diesem Teil Thyssans zog die Morgendämmerung auf. Nebelschwaden hingen über dem Land und dämpften die Laute, milderten die Farben. Es sah einer surrealistischen Inszenierung nicht unähnlich.

»Lassen wir ihnen nicht genug für einen Triumph zurück?«

Michael Rhodan schüttelte den Kopf und preßte die Zähne aufeinander.

»Wir nehmen sie mit«, sagte er dann. »Alle, auch die aus der Kühlkammer der ODIN. Wir lassen keinen unserer Toten hier liegen, und wenn ich darüber ...«

Seine Stimme erstickte. Perry Rhodans Sohn senkte den Kopf.  
»Thyssan, bitte melden!«

Reginald Bull nahm das Funkgerät in die Hand.

»Hier Bully, wie sieht es aus?«

»Halbwegs erfolgreich«, klang die Stimme von Ronald Tekener aus dem Lautsprecher. »Wir kommen.«

Wer ist wir?

Ein Beiboot der ATLANTIS unter meinem Kommando. Aktet mit dem Hauptschiff scheint es auch geschafft zu haben. Der Rest des Teams hält die Schneeflocken in Bewegung.«

Reginald Bull lächelte bitter.

»Ich brauche euch nicht zu sagen, daß es eilig ist, nicht wahr?«

»Wir tun, was wir können, glaube mir. Ende!«

»Ende!« bestätigte Reginald Bull. Leise und .beklommen fuhr er fort:  
»Das ist es dann wohl auch, das Ende. Die letzten Überlebenden der ODIN ...«

»Gestorben wegen eines Fehlers ...«, murmelte Michael Rhodan grimmig. »Sollen wir das etwa den Angehörigen sagen? Nahezu die gesamte Besatzung umgekommen, und wie umgekommen, nur weil Moira ....«

Reginald Bulls Augen blitzten, funkelten bedrohlich.

»Nenn diesen Namen nicht«, sagte er leise. »Nicht in den nächsten

Stunden und Tagen.«

Gucky sah die beiden ruhig an. »Wir machen alle Fehler«, sagte er dann sanft. »Größere und kleinere. Ihr so oft wie ich. Denkt ab und zu daran. Es waren in der langen Zeit auch oft Fehler darunter, die Leben gekostet haben.«

Michael Rhodan hatte eine Entgegnung auf der Zunge, verstummte aber. Gucky jetzt zu widersprechen war ihm nicht möglich. Er mußte nur an die Zeit der Aphilie denken, als Bully als Diktator eine Erde ohne Gefühle beherrschte, während er, Rhodan junior, die Widerstandsgruppe anführte.

Über den Köpfen der Galaktiker wurde es laut. Offenbar setzte ein Schiff zur Landung an.

»Endlich ...«, murmelte Reginald Bull. »Viel zu spät, Tage zu spät, aber immerhin ...«

Es war eines der Beiboote, das sich auf die Planetenoberfläche Thyssans herabsenkte.

Die Reaktion der Überlebenden zu sehen war erschütternd. Sie sprangen nicht auf, sie jubelten nicht, und sie rannten nicht hinüber zu dem landenden Schiff. Langsam standen sie auf, sofern sie noch Kraft hatten, nahmen mit anderen einen Leichnam auf, und dann schritten sie mit müden, schlurfenden Schritten leise hinüber zu dem Platz, an dem das Beiboot aufgesetzt hatte.

Roboter schwärmt mit seltsamem Eifer aus den geöffneten Luken und begannen mit ihrer Arbeit; die Menschen auf Thyssan bewegten sich ruhiger, als wüßten sie, daß es keinen Grund mehr gab zur Eile.

Tekener hatte die Luke verlassen und eilte hinüber zu seinen Freunden. »Wo sind die anderen?« fragte er und deutete auf den jammervollen Zug, der sich auf sein Schiff zubewegte.

»Das sind alle«, antwortete Michael Rhodan. »Die letzten Überlebenden. Oder die nächsten Toten, wie du willst.«

Tekener erstarrte. Michael legte ihm eine Hand auf die Schulter.

»Das soll kein Vorwurf sein«, sagte Perry Rhodans Sohn matt. »Nicht an dich und die anderen.«

Ronald Tekener sah, wie Michaels Mund zuckte. Er wurde blaß.

»Verdammmt«, brachte er hervor. »Ihr auch? Trotz Zellaktivator?« »Keine Aufregung«, antwortete Reginald Bull sehr leise. »Gucky hat dabei geholfen. Er hat mir telekinetisch einen Nerv im Bein eingeklemmt, damit ich humpeln konnte. Und das mit Mikes Gesicht hat er auch gemacht.« »Und warum ... ?« fragte Ronald Tekener ungläubig. »Ach so, ich verstehe ...«

Es wäre noch schwerer geworden für die Überlebenden der ODIN, hätten sie angesichts der eigenen Hoffnungslosigkeit erleben müssen, daß den Unsterblichen nichts geschah, daß sie von den Chips geschützt wurden vor der Thyssan-Pest. Das kleine Täuschungsmanöver war die Idee von Michael Rhodan gewesen, um die Gemüter zu beruhigen.

»Aber wirklich sicher sind wir auch nicht«, fuhr Reginald Bull fort. »Vielleicht schlägt das Phänomen bei relativ Unsterblichen nur später zu, aber dafür gründlicher und härter. Wir werden es ja erleben - bis wir diesen Bereich endgültig verlassen haben werden.«

»Wir werden uns beeilen«, versprach Ronald Tekener.

Inzwischen war auch die ATLANTIS gelandet. Es war still geworden auf Thyssan, erschreckend still. Auch die Besatzungen der gelandeten Schiffe machten keinen Lärm. Sie nahmen an Bord, was an Bord genommen werden konnte, Lebende und Tote, die Leichen aus den Kühlräumen der ODIN.

Ein Körper fehlte.

Boro Shufman war in einem energetischen Wirbel verschwunden und nicht zurückgekehrt; Reginald Bull war sicher, daß auch er sein Ende gefunden hatte, auf seine eigene Weise. Zuletzt, so hatte Reginald Bull gesehen, hatte Boro Shufman keine Angst mehr gehabt und sogar gelächelt.

Das Armbandfunkgerät meldete sich.

»Wir haben alle an Bord ... «

»Dann los«, stieß Reginald Bull hervor. »Verlieren wir keine Zeit ... So schnell wie möglich weg von dieser Teufelswelt ...«

Er stieg in das Beiboot, das von Ronald Tekener gesteuert wurde. Als das Schiff hinter der ATLANTIS in den freien Raum vorstieß, flammte unter den beiden Schiffen eine grelle Explosion auf.

Die ODIN war in diesem Augenblick durch einen atomaren Sprengsatz zerstört worden. Von ihr würden nicht einmal identifizierbare Trümmer übrigbleiben, die dem Gegner dienen konnten.

Alles, was - wenn überhaupt - von der ODIN bleiben würde, war eine Erinnerung.

## 9.

Reginald Bull lehnte mit dem Rücken am Metall der Kabinenwand und hielt die Augen geschlossen. Michael Rhodan stand neben dem Bett und blickte hinab auf den ausgezehrten Körper, der auf dem Bett lag.

Die letzten Stunden, erinnerte sich Reginald Bull, waren spannend gewesen. Riskante Manöver, Verfolgungsjagden, Tricks und Finten - unter normalen Umständen hätte er sicher seinen Spaß daran gehabt.

Die ATLANTIS und ihre sechs Tenderschiffe hatten sich erfolgreich gegen die Schneeflocken durchgesetzt. Sie hatten Thyssan verlassen, sie hatten Schäden durch die Schneeflocken vermieden, und sie waren mit heiler Haut aus dem gefährlichen Sonnensystem entkommen.

Reginald Bull hatte von diesen Ereignissen so gut wie nichts mitbekommen. Es hatte ihn nicht interessiert. Ihn nicht, auch nicht Michael. Und ganz besonders nicht Gucky.

Seltsam. Ausgerechnet der Ara. Er war einer der Ältesten an Bord gewesen, und auf Thyssan hatte er an seinen Kräften Raubbau getrieben. Aber er war der letzte von der ODIN.

Zuletzt hatte Gucky den Planeten verlassen, eine knappe Stunde nach allen anderen, mit einem Teleportersprung, der ihn an Bord der ATLANTIS gebracht hatte. Was er in dieser Stunde auf Thyssan empfunden und erlebt hatte, blieb das Geheimnis des Mausbibers. Er hatte jedenfalls sehr ernst gewirkt und außerordentlich müde.

Müde waren sie alle drei, trotz Unsterblichkeits-Chip. Das Geschenk einer überlegenen Technologie mochte hervorragend dazu taugen, körperliche Abnutzungerscheinungen zu verhindern und die Kräfte zu regenerieren, aber es half wenig gegen seelische Ermüdung. Und die Seelen dieser drei waren so matt, daß sie kaum noch etwas in ihren

Körpern hielt.

Gucky kam in die Krankenstation, durch die Tür. Normalerweise hätte Bully einen Witz darüber gemacht, über Guckys leicht watschelnden Gang.

»Hallo, alter Freund!« grüßte Reginald Bull leise. Michael Rhodan nickte nur kurz.

»Wir sind auf dem Rückflug zum Treffpunkt mit Moira«, sagte Gucky ruhig. Per Telekinese zog er einen Stuhl heran. Er setzte sich unmittelbar neben das Bett. »Hat er noch etwas gesagt?«

Reginald Bull schüttelte den Kopf. »Nichts«, murmelte er. »Nichts, was wir hätten verstehen können. Aber er scheint bei klarem Bewußtsein zu sein...«

Gucky blickte auf das hagere, eingefallene Gesicht des Wissenschaftlers. Magkues Augen waren geschlossen, aber die Augäpfel bewegten sich hinter den geschlossenen Lidern.

Gucky sah den ausgezehrten Körper an.

»Er scheint zu träumen«, sagte der Mausbiber leise. »Oder angestrengt nachzudenken.« Über die Züge des Iits huschte ein schemenhaftes Lächeln. »Der Unterschied ist nicht so recht auszumachen.«

»Nachzudenken?«

»Formeln, Strukturen und dergleichen«, antwortete Gucky. »Er ist noch immer mit dem Problem beschäftigt, warum die anderen sterben mußten. Sein Denken wird immer wieder durchbrochen von Bildern, die ihm diese Menschen zeigen. Er muß die Frauen und Männer der ODIN, soweit er sie gekannt hat, sehr gemocht haben.

Reginald Bull senkte den Kopf und nickte.

Michael Rhodan lächelte schwach. »Und an sich denkt er nicht? Daß er sehr bald sterben wird?«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Nicht für eine Sekunde«, sagte er leise. »So wirkt es jedenfalls auf mich.«

Seltsamerweise wußte, außer einem Telepathen selbst, niemand genau, wie es war, die Gedanken eines anderen Menschen zu lesen.

Die meisten stellten sich vor, es sei wie das Betrachten eines Filmes oder das Abhören einer Funkverbindung, mit einer säuberlichen Trennung zwischen dem Horcher und dem Belauschten, dessen Gedanken dabei so leicht hörbar waren wie ein heimlich aufgenommenes Selbstgespräch. Und ebenso klar gegliedert und säuberlich erkennbar.

Andere, mit etwas mehr Phantasie, stellten sich vor, man schlüpfe in das Denken und Empfinden einer anderen Person hinein, wie in einem Traum, den man nicht mehr steuern kann. Man denkt und fühlt und weiß, was man tut, man spürt den jeweiligen Körper, aber es bleibt ein eigenständiges Gefühl von Fremdheit dabei übrig, das dem Telepathen bewußtmacht, wer er selbst ist und wer sein Opfer.

In Wirklichkeit war es eine Mischung aus diesen Phänomenen, für Außenstehende schwer zu beschreiben und nur für geübte Telepathen wie Gucky mit genügender Sicherheit zu kontrollieren.

Manchmal kam es vor, daß die Schranken brachen und die Grenzen verwischten, dann wurde es für den Telepathen selbst unangenehm. Es war dann so, als lebte der Beobachtete ein zweites Mal, parallel zum normalen Ich, im Kopf des jeweiligen Telepathen. Der nahm dann die Empfindungen des Beobachteten nicht mehr wahr, wie man eine Nachricht vom Band abhörte, sondern gleichsam als eigenes Empfinden, als eigene Traurigkeit, eigenen Schmerz, der ihm so wehtat, als habe er ihn selbst zugefügt bekommen.

Dieser besonders intensive Kontakt war für einen Telepathen recht anstrengend, besonders die unvermeidliche Trennung der beiden Gedankenströme.

Derlei geschah aber nur selten, weil ein Telepath wie Gucky eine gewisse Reserve zu seinen »Kunden« einhielt. Außerdem brachte es diese besondere Begabung mit sich, daß er nicht nur die Hauptgedanken seines Kunden klar und deutlich auffangen konnte, sondern auch ein gewisses andauerndes, geistiges Grundrauschen, das dem »Sender« selbst gar nicht bewußt war.

»Kannst du Einzelheiten erkennen?« fragte Reginald Bull. »Ist er einer Lösung auf der Spur?«

Es war das letzte, was Magkue noch hatte sagen können, bevor er in diesen Zustand verfallen war.

Er sei der Lösung auf der Spur, hatte der Ara behauptet und dabei auf eine Art und Weise gelächelt, die Reginald Bull kalte Schauder den Rücken hinuntergejagt hatte. Es war, als sei Magkue einer Erkenntnis nahe gewesen, die Menschen nicht hätten machen sollen, als habe er an ein schauriges Geheimnis gerührt.

»Ich weiß es nicht«, sagte Gucky ein wenig lauter und heftiger. »Ich verstehe nicht viel von diesen Dingen. Ich bin kein Mediziner oder Forscher.«

»Dann werden wir es nie erfahren«, murmelte Bully.

»Wozu auch?« ließ sich Michael Rhodan bitter vernehmen. Er blickte hinauf zur Decke. »Außerdem werden wir es früher oder später doch erfahren. So, wie ich meinen Vater kenne, wird er das Arresum auch nach dieser Katastrophe nicht meiden.«

»Würdest du?«

Michael Rhodan lächelte matt. »Nein, ich ebenfalls nicht. Aufzugeben, das wäre Verrat an diesen Toten. Wir werden weitermachen, solange wir können.«

»Wenn wir können«, erinnerte ihn Reginald Bull.

Noch bewegte sich die ATLANTIS in der Todeszone. Offenbar war dieses Gebiet für die Ayindi lebensgefährlich, nicht aber für die Galaktiker. Aber dafür war Geschöpfen aus dem Parresum in diesem Bereich des Universums nur eine Frist von bis zu 50 Tagen beschieden, andernfalls mußten sie sterben, so, wie die Crew der ODIN gestorben war, von Tonya Cinistrella bis zu Mertus Wenig.

Magkue war der letzte. Nach seinem Tod konnte das Kapitel ODIN abgeschlossen werden.

Noch stand nicht fest, welchen Schaden die drei Aktivatorträger möglicherweise erlitten hatten. Eine gründliche medizinische Überprüfung durch die Fachleute der ATLANTIS hatte erbracht, daß bei ihnen keine Schäden aufgetreten waren. Keine beobachtbaren Schäden. Aber die Erfahrung auf Thyssan hatte gezeigt, daß dieser Tod anders war als andere Tode. Er hinterließ gewissermaßen keinerlei Fingerabdrücke.

Magkue bewegte die rechte Hand, die Finger zuckten leise.

Gucky erstarre für einen Augenblick, preßte die Kiefer zusammen. Bull ahnte, was sein alter Freund tat - der Mausbiber versuchte gerade, die letzten Gedanken des Sterbenden möglichst genau aufzufangen. Es war, als dringe er in den eigenen Tod vor.

In gewisser Weise traf diese Beschreibung präzise zu. Schon etliche Male hatten Telepathen versucht, das Geheimnis des Todes auf diese Weise zu lüften. Es war keinem von ihnen gelungen.

In den letzten Minuten und Sekunden steigerte sich offensichtlich jenes eigentümliche »Grundrauschen« für den Telepathen zu einem unerträglichen Lärm, hinter dem das eigentliche Geschehen verborgen blieb. Früher oder später hatte jeder Telepath diesem Lärm weichen müssen, und so war das Geheimnis ungelöst geblieben.

Magkue zitterte am ganzen Körper, minutenlang. Dann wurde er plötzlich schlaff und streckte sich. Die Monitoren zeigten es an. Sein Herz schlug nicht mehr, die Kurven des EEGs wurden flach und flacher, bis es keine meßbaren Impulse mehr gab.

Magkue, der Ara, war tot.

Gucky schwankte. Reginald Bull sprang hinzu und stützte ihn. Er spürte, daß der Ilt zitterte.

»Ich habe nichts verstehen können«, sagte der Mausbiber leise. »Nichts. Wirre Bilder, Formeln, Atomstrukturen, fünfdimensionale Berechnungen, die er nicht zu Ende gebracht hat...«

»5-D-Berechnungen?« wiederholte Michael Rhodan ungläubig. Gucky nickte schwach.

»Er war davon überzeugt, das Sterben auf Thyssan habe etwas mit der ganz besonderen Struktur des Arresums zu tun«, antwortete der Ilt leise. »Was genau, das wußte er selbst nicht. Im Grunde habe ich nur einen einzigen Gedanken wirklich klar erfassen können.«

»Und das war?«

»*Denaturiertes Leben* ... so ungefähr. Unüblich, von der Norm abweichend, seltsam ... Ich konnte praktisch die Worte empfangen, aber nicht die genaue Vorstellung, die er damit verbunden hat.«

Die Tür zur Kabine wurde geöffnet. Zwei Medo-Robots standen auf

dem Gang, dazu eine Medizinerin.

»Er ist tot?«

Die Frau wußte über die Kontrollmonitoren natürlich längst, was geschehen war. Die Frage diente wohl mehr der Klarstellung, ob die Männer in der Kabine dies begriffen hatten.

Reginald Bull zog die Bettdecke über das Gesicht des Aras, nachdem er ihm die Augen geschlossen hatte.

»Ja, vor ein paar Minuten ist er gestorben«, sagte Michael Rhodan halblaut. »Friedlich, wie es schien.«

»Dann nehmen wir ihn wohl besser mit«, sagte die Frau; sie lächelte das berufsbedingte Standardlächeln, Modell Todesfall, Typ Anteilnahme. »Für die Autopsie.«

»Bitte?« Michael Rhodan starrte die Ärztin an.

Sie blickte verwundert zurück. »Nun, es muß ja nicht Magkue sein«, sagte sie dann kopfschüttelnd. »Wir haben - entschuldigt bitte -, wir haben genügend andere.«

Michael Rhodans Gesicht versteinerte.

»Keine Autopsie«, wehrte er ruhig ab. Er hob die Hand, als die Ärztin widersprechen wollte. »Bei keinem einzigen der Opfer.«

»Aber...«, stammelte die Ärztin verwirrt. »Wir müssen doch feststellen ... herausfinden, warum ... «

Michael Rhodan lächelte bitter. »Ich bezweifle zwar schon, daß ihr werdet feststellen können, woran sie gestorben sind«, sagte er grimmig. »Aber warum sie sterben mußten ... ?«

\*\*\*

Nach dem Kalendersystem der Galaktiker schrieb man den 23. Dezember 1216 NGZ, als außerhalb der sogenannten Todeszone das Zusammentreffen zwischen der STYX und der ATLANTIS stattfand. Es war der 53ste Tag der ODIN-Expedition, und die Aktivatorträger waren gesund und wohlbehalten, wenigstens körperlich.

Perry Rhodan und die Überlebenden der ODIN-Expedition trafen an Bord der ATLANTIS zusammen. Perry Rhodan hatte dies für

notwendig gehalten, um eine Zusammenkunft zwischen den drei Überlebenden und Moira zu diesem Zeitpunkt zu vermeiden. Er kannte seinen Sohn und seinen Freund Bully, und er spürte genau, was sie empfanden.

Danach erstattete er der Ayindi Bericht. Dabei ruhig, gelassen, diplomatisch höflich und unverbindlich zu bleiben war eine der schwersten Aufgaben, die Perry Rhodan in den letzten Jahren zu lösen gehabt hatte. Er wußte aber, daß Moira einen Gefühlsausbruch des Galaktikers schwerlich verstanden hätte; das Verhältnis zwischen Ayindi und Galaktikern war ohnehin schwierig genug.

Moira zeigte sich äußerst erfreut darüber, daß Michael Rhodan, Reginald Bull und Gucky den langen Aufenthalt im Arresum so gut überstanden hatten. Nach ihrer Meinung lag die Schlußfolgerung auf der Hand: Die Zellaktivatorträger konnten sich höchstwahrscheinlich unbegrenzt lange im Arresum aufhalten. Und obendrein waren sie offenbar imstande, in jenen Bereichen des Arresums zu agieren, die den Ayindi nicht mehr zugänglich waren.

Am 30. Dezember des Jahres 1216 NGZ erreichte die ATLANTIS mit ihrer Fracht das Aarium-System und wechselte durch das Transmitterfeld von Caarim ins Parresum zurück, dorthin, wo sie aufgebrochen war - in die Nähe des Planeten Noman im Daffish-System, zurück zur BASIS.,

## 10.

Nosrein hatte es kommen sehen, und es war so gekommen, wie er es befürchtet hatte.

Das Universum war in seiner innersten Struktur zusammengebrochen, das Gleichgewicht der Dinge zutiefst erschüttert, wenn nicht gar auf immer verloren.

Im Volk der Noman-Draken tobten Debatten und Diskussionen, wie sie in solcher Wildheit und Heftigkeit nie zuvor geführt worden waren. Einige Teilnehmer benutzten zur Beschreibung der Verhältnisse sogar Begriffe, die man der Denkwelt der Besucher hatte entnehmen müssen,

weil es sie im begrifflichen Denken der Draken vorher nicht gegeben hatte.

Kampf und Streit - es gab sie nun auf Noman, es gab sie unter den Noman-Draken, und wahrscheinlich würden diese scheußlichen Begriffe niemals wieder aus dem Denken und Philosophieren der Planetarier verschwinden. Vielleicht in hunderttausend Generationen, vielleicht aber auch niemals wieder, nicht bis ans Ende aller Zeiten.

In dieser Lage kam sich Nosrein wie ein lebendes Geschöpf aus der Urzeit vor, wie etwas, das sich selbst überlebt hatte - überlebt binnen weniger Jahre. Wie lange war es her, seit die Fremden, die sich Galaktiker nannten, zum erstenmal auf Noman gelandet waren? Eine lächerlich kurze Zeitspanne, wenn man philosophisch dachte. Es waren nur wenige gewesen, die Nomans Boden betreten hatten - gegen alle Gesetze und Gebote und gegen den erklärten Willen der Nomaner: Perry Rhodan und einige seiner Gefährten.

Behauptet hatten sie, das Gleichgewicht nicht stören zu wollen . . . Nosrein hatte damals, wie viele seiner Gefährten, die Unterredungen gehört, die mit den Galaktikern geführt worden waren. Er hatte damals zu den Aufgeschlossenen gehört, zu den Fortschrittlichen. Die wenigen Fremden, was sollten sie schon ausrichten gegen kosmische Prinzipien, die sich über Aonen hinweg bewährt hatten?

Wie hätte man sie auch an ihren Plänen und ihrem Tun hindern wollen? Mit Gewalt vielleicht? Auch so ein widerwärtiger Begriff aus der philosophischen Horrorküche der Fremden: Gewalt, allein das Wort war schon unappetitlich wie fauliger Stayph.

Sie hatten etwas ausgerichtet, sie hatten das Volk der Noman-Draken gespalten. Seither gab es Fraktionen, Blöcke, Gruppierungen, die intrigierten und sich - was für ein Wort! - bekämpften. Einstweilen nur mit Worten und Begriffen, aber Nosrein hatte munkeln hören, irgendwo in der Nähe der Fahsier-Berge sei es geschehen, daß ein Noman-Drake einen anderen mit physikalischer Gewalt aus dem Denken gebracht hatte. Wahrscheinlich war das nur ein Gerücht - Nosrein konnte sich niemanden vorstellen, der zu solchem Verhalten fähig gewesen wäre -, aber als solches schon schlimm genug.

Eines Tages, es war abzusehen, würde es tatsächlich passieren ...  
Nosrein blickte traurig hinauf zum nächtlichen Himmel.

Nichts schien sich dort verändert zu haben. Das Licht der Sonne Daffish fiel auf Noman und lieferte dem Leben die nötige Energie. Die Draken fingen dieses Licht auf, wandelten es in Lebensenergie um und strahlten diese Energie dann hinab zu den Nomanern am Boden. So war es immer schon geschehen, und so würde es auch fürderhin geschehen ...

Es sei denn. . .

Nosrein hatte sich mit dem Problem schon des öfteren auseinandergesetzt. Eine vertrackte Problematik. Wie nahm man eine Veränderung wahr, wenn man selbst es war, der sich veränderte? Und vor allem, wenn es eine langsame, gleichsam schleichende Veränderung war?

Er gehörte der alten Schule an, er kannte die alten Verhältnisse noch, in denen es auf Noman friedlich zugegangen war. Auch das Wort »friedlich« hatte es vorher in den Sprachen der Noman-Draken nicht gegeben; die Alternative dazu hatte gefehlt, erst die Galaktiker hatten sie geliefert. Ein schrecklicher Gedanke, daß positive Begriffe zu ihrer Entstehung und ihrer Existenz unabdingbar des Negativen bedurften.

Aber viele andere seiner Artgenossen erinnerten sich dieser Zeiten nicht mehr. Sie handhabten die neuen, scheußlichen Begriffe genauso wie die alten, vertrauten Worte, sie merkten nicht, wie sie sich selbst verändert hatten. Wahrscheinlich aus genau diesem Grund.

Noch etwas hatte sich gewandelt. Wahrscheinlich war nur Nosrein darauf gekommen.

Die Energie, die er aus der Höhe empfing, hatte seit einiger Zeit einen eigentümlichen Beigeschmack...

Nosrein hätte nicht zu sagen vermocht, was dieser Beigeschmack war und was er bedeutete, aber er erschreckte ihn.

Jeder Noman-Drake wußte, daß etwas im Daffish-System geschah. Funksprüche waren aufgefangen worden, verstümmelte, wahrscheinlich kodierte Signale, die bestimmt nicht für die Planetarier bestimmt gewesen waren. Signale aus unterschiedlichen Quellen.

Und die Energie hatte ihren Geschmack geändert. Wahrscheinlich - Nosrein verkrampfte sich, als er daran dachte - spielte sich im System der Sonne Daffish etwas ab, das er sich besser gar nicht erst vorzustellen versuchte . . .

Etwas, bei dem sehr große Mengen Energie freigesetzt wurden, die so groß waren, daß sie die Verhältnisse auf Noman beeinflußten, geringfügig nur, aber wahrnehmbar ...

Es war, als habe sich das Aroma des Todes bis nach Noman ausgetragen ...

Etwas zog seine Bahn über den Nachthimmel, ein leuchtender Körper. Er strahlte erst dunkel, dann heller, blitzte strahlend auf und verlosch dann. Eine Sternschnuppe. Selten genug kam es zu solch einem Ereignis. Angeblich brachte es Glück für den Beobachter.

Noch eine Sternschnuppe, eine dritte, vierte ...

Es begann, feurige Punkte am Nachthimmel von Noman zu regnen, immer mehr, Nosrein konnte kaum mitzählen.

Woher kamen diese Sternschnuppen?

Aus den Tiefen des Weltraums flogen sie heran, bis sie in der Atmosphäre Nomans verglühten und zu Asche zerstoben, noch bevor sie den Boden erreichen konnten. Dutzende, Hunderte, und sie kamen seltsam gleichmäßig, in Schüben gewissermaßen. Nosrein ahnte, daß dies nichts Gutes zu bedeuten hatte.

Mehr als fünfhundertmal sah er es am Nachthimmel aufstrahlen, und während der letzten siebzig Sternschnuppen verkrampfte sich Nosrein jedesmal. Er wußte nicht, aus welchem Winkel seines Denkens sich diese Erkenntnis speiste, aber er wußte plötzlich, daß der Tod Einzug auf Noman gehalten hatte.

\*\*\*

In den letzten Stunden des 31. Dezember 1216 NGZ kam es zwischen den Beteiligten der Schlacht um Noman zu einer Kampfpause.

Die Feuerpause wurde nicht durch Verhandlungen herbeigeführt,

sondern allein durch das Verhalten der Beteiligten, das eindeutiger war, als es Worte sein konnten.

Die BASIS, obwohl schwer belagert, stellte ihr Abwehrfeuer weitgehend ein und signalisierte so Zurückhaltung. Die Angreifer zogen sich zurück, und die Galaktiker stellten das Feuer ganz ein. Die Damurial-Schiffe bargen Trümmer, Wracks und Überlebende.

Damit war eine Chance gegeben für eine rituelle Handlung der Galaktiker, die von den anderen beteiligten Parteien zwar nicht verstanden, wohl aber respektiert wurde.

Die Beobachter konnten verfolgen, wie aus einer weitgeöffneten Schleuse der BASIS nacheinander über fünfhundert quaderförmige Körper in den freien Raum entlassen wurden. Die Körper waren von gleicher Größe und Beschaffenheit, und bei intensiver Betrachtung ließ sich feststellen, daß sie mit den charakteristischen Symbolen der Galaktiker verziert waren. Traktorstrahlen beschleunigten die Körper und stießen sie auf einen Kurs, der vom Kampfgeschehen wegführte. Die Berechnungen ergaben, daß die Körper nach einiger Zeit in der Atmosphäre Nomans verglühen mußten.

Nach Abschluß des Rituals wurde die Schleuse der BASIS geschlossen. Die Kampfhandlungen wurden unverzüglich wiederaufgenommen ...

## **ENDE**

*Das Drama der ODIN und ihrer Besatzung hat ein trauriges Ende gefunden: Mit Ausnahme der Aktivatorträger Reginald Bull, Michael Rhodan und Gucky haben alle Galaktiker den Tod gefunden. Der Begriff »Todeszone« wird somit für die Terraner drastisch bestätigt.*

*Perry Rhodan muß jetzt aktiv werden - doch zuvor lüftet Moira eines ihrer Geheimnisse. Dieses Geheimnis trägt einen Namen: Kibb.*

*das ist auch der Titel des nächsten PERRY RHODAN-Romans, den Ernst Vlcek verfaßt hat.*

## **Perry Rhodan - Computer**

### **Bittere Stunden**

Der vielfache Tod kam auf leisen Sohlen in die havarierte ODIN. Und niemand konnte ahnen, daß er eigentlich gar nichts mit dem Schneeflocken-Raumschiff, den Kristallstrukturen von Thyssan oder gar den merkwürdigen Wesen zu tun hatte, die die Galaktiker »Skelettics« genannt hatten. Man braucht an Moiras Aussagen nicht zu zweifeln. Und sie hat schlicht und einfach behauptet, daß Wesen aus dem Parresum sich nur etwa 45 bis 50 Tage im Arresum aufhalten könnten. Umgekehrt gilt das ebenso. Eine logische oder gar wissenschaftlich fundierte Aussage über die Gründe gibt es nicht. Das war immer so gewesen, auch schon vor zwei Millionen Jahren. Über die Bedeutung dieser Tatsache wird im nächsten PR-Computer noch zu sprechen sein.

Der Krankheitsverlauf ist bei allen Betroffenen mehr oder weniger identisch, aber die einzelnen Symptome treten in sehr unterschiedlichen Zeitabständen auf. Zunächst wird eine Störung des zentralen Nervensystems diagnostiziert. Diese Störung hat zur Folge, daß die Erkrankten ihre Bewegungen nicht mehrexakt aufeinander abstimmen oder ihre Gliedmaßen überhaupt nicht mehr bewegen können. Arme und Beine lassen sich nicht mehr gezielt steuern. Der Kopf kann nicht gedreht werden, oder der Löffel, der den Weg zum Mund finden soll, landet woanders. Die ersten Symptome erscheinen noch harmlos und können vielleicht mit Tolpatschigkeit verwechselt werden.

Die Folgeerscheinungen sind aber schon bald ernsterer Natur. Schließlich können die Erkrankten ihre Sinnesorgane nicht mehr kontrollieren. Der Körper wird von unkontrollierten Zuckungen befallen. In der Folgephase

fallen erste innere Organe teilweise aus. Alle Körperfunktionen, die nicht der bewußten Kontrolle unterliegen, wie die Atmung, die Verdauung oder die Lungen- und Herzaktivität, hören nach und nach auf zu arbeiten. Da der Körper in dieser Phase alles ablehnt, ist auch keine künstliche Ernährung oder Beatmung durch robotische Systeme mehr möglich. Das Ende kommt schnell, wenn die Atemaktivität ganz eingestellt wird und damit die Sauerstoffversorgung des Gehirns ausfällt. Nach einem kurzen Koma stirbt der Patient unweigerlich.

Das eigentliche Tragische an dem Geschehen ist die Tatsache, daß das gesamte Krankheitsbild keiner bekannten Form zugeordnet werden kann. Alle herkömmlichen Methoden der Abhilfe versagen. Bakterien oder Viren oder andere Kleinstlebewesen, die für den körperlichen Verfall verantwortlich sein könnten, findet man nicht. Im Gegenteil. Eine Welt wie Thyssan, die bereits seit längerer Zeit zum Machtbereich der Abruse gehört, ist steriler als die beste Operationskammer. Was also verursacht das Sterben?

Nach Moiras Aussagen könnte man meinen, es handle sich um eine Art Naturgesetz. Etwas, das von der anderen Seite des Möbiusbandes stammt, kann hier einfach nicht länger existieren. Das ist natürlich keine Erklärung. Was unterscheidet die beiden Seiten des Universums? Die negative Strangeness! Das ist bekannt. Und es ist auch bekannt, daß sich schon viele Galaktiker in früheren Jahren in Zonen mit anderer Strangeness aufgehalten haben. Vor allem aber länger als 50 Tage. Gibt es also noch einen anderen Grund?

Der Wettlauf gegen die Zeit ging verloren. Der mutige Einsatz des Ennox Philip war umsonst. Eine Reihe von eigentlich kleinen Fehlern hat zum Massentod geführt. Die gesamte Besatzung der ODIN, rund 500 Raumfahrer, wurde vernichtet, von den wenigen Aktivatorträgern einmal abgesehen.

Es wäre einfach, Moira die Schuld am Untergang der ODIN zu geben. Es wäre zu einfach. Sicher, die Ayindi hat sich durch ihr Verhalten keine neuen Freunde gemacht. Aber bei objektiver Betrachtung muß man trotz der Tragik des Geschehens feststellen, daß Moira gar keine Gelegenheit und auch keinen Grund hatte, die Mannschaft der ODIN zu warnen. Sie hat sich den

Treffpunkt Thyssan in aller Eile einfallen lassen. Und auch aus einem guten Grund, wollte sie doch Licht ins Dunkel ihrer eigenen Vergangenheit bringen. Daß der Treffpunkt längst im Machtbereich der Abruse lag, konnte sie nicht wissen. Und daß 50 Tage vergehen würden, bis Hilfe zur Stelle war, auch nicht.

Und Philip, auf dem die Hoffnungen ruhten? Konnte er oder jemand anders ahnen, daß er beim Benutzen eines Passageplaneten auf seine Heimatwelt verschlagen werden würde und dort erst einmal regenerieren mußte? So kam ein unglücklicher Umstand zum anderen. Die Tragik des Geschehens wird dadurch nicht abgemildert. Diese bittersten Stunden der beiden Coma-Expeditionen bilden ein trauriges Kapitel, an dem alle Überlebenden noch lange zu knabbern haben werden.